

-Neue Professoren am Fachbereich-



von links: Prof. Gabriel Bester, Jun.-Prof. Henning Tidow, Prof. Zoya Ignatova und Jun.-Prof. Simone Mascotto

Aus dem Inhalt

Prof. Broekaert verabschiedet.....2	Professur für Dr. phil. J. Kasper..... 9	Emmy-Noether Stipendium für Frau Dr. Rehbein.....17
Grußwort des Fachbereichsleiters.....3	403.000 Euro für Elektromobilität....10	Auf einen Kaffee mit: Dem Team der Haus- und Betriebstechnik.....18
Drittmittelprojekte.....3	Brücken in die Wissenschaft.....11	Prof. Dr. Z. Ignatova vorgestellt.....20
Prof. Dr. G. Bester vorgestellt.....4	Jun.-Prof. S. Mascotto vorgestellt.....12	Bunsentagung.....21
Memorandum of Understanding5	Auf zu neuen Ufern:	Fußballturnier 2014.....22
PILLE.....5	Frau Büns im Zentrallager.....13	Competence for Food Awards.....24
Untersuchung historischer Gemälde 6	D. Dührkop neu im Einkauf.....13	IT-News: „chemserv“.....25
Infogrillen..... 7	Neue Webseiten der Chemie.....14	Geschichte der Industrieforschung.26
Self-Assessment.....7	Impressum.....14	Personalnachrichten.....28
Sepp Kittsteiner..... 8	Sommerfest.....15	
	Jun.-Prof. H. Tidow vorgestellt..... 16	
	Schülerbetriebspraktikum am FB....17	

Prof. José Broekaert in den Ruhestand verabschiedet

Am 26. Juni 2014 haben der Fachbereich Chemie und das Institut für Anorganische und Angewandte Chemie Prof. Dr. José Alfons Clement Broekaert im Rahmen eines Festkolloquiums in den Ruhestand verabschiedet.

Die über vierzigjährige erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars in Forschung und Lehre wurde zunächst vom Leiter des Fachbereichs Chemie Prof. Alf Mews sowie dem Vertreter des Instituts für Anorganische und Angewandte Chemie Prof. Jürgen Heck gewürdigt. Im Anschluss hat Prof. Broekaert im Kreise von Kolleginnen und Kollegen, Studierenden sowie Mitarbeitern seiner Arbeitsgruppe und des gesamten Fachbereiches selbst das Wort ergriffen.

Mit seinem Vortrag „Beiträge zur Atmospektrometrie mit Plasmen“ erhielten die Anwesenden interessante Einblicke in das langjährige, von Prof.

Broekaert sehr erfolgreich bearbeitete Forschungsgebiet. Zum Ausklang fand im Foyer des Hörsaalgebäudes ein geselliges Beisammensein statt.

José Broekaert hat an der Universität Gent in Belgien Chemie studiert und hat 1976 seine Promotion auf dem Gebiet der Analytischen Chemie abgeschlossen („Hohlkathode als Strahlungsquelle für die Emissionsspektrometrie“). Bereits 1977 kam er als Humboldt-Stipendiat nach Deutschland an das renommierte Institut für Spektrochemie und Angewandte Spektroskopie in Dortmund, dem heutigen Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften. Dort war er auch im Anschluss bis 1991 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. In diesem Zeitraum war er auch Lehrbeauftragter der Universität Antwerpen in Belgien, wo 1985 auch die Habilitation erfolgte („Optical emission spectral analysis with



high-frequency and microwave induced plasma sources“).

Nach Ablehnung eines Rufes an die TU München nahm José Broekaert 1991 einen Ruf auf eine C3-Professur an die Universität Dortmund an. 1996 war er Gastprofessor an der Universität von Oviedo. Im Jahr 1998 erfolgte die Berufung auf eine C4-Professur in Leipzig. Seit 2002 ist er C4-Professor für Analytische Chemie an der Universität Hamburg, wo er auch nach seiner Pensionierung im September 2013 bis heute weiterhin aktiv in Forschung und Lehre geblieben ist. Seit 2004 ist er ferner Adjunct Professor of Chemistry an der Indiana University in Bloomington (USA), wo er regelmäßig bereits seit 1988 Forschungsaufenthalte verbracht hat.

Die Forschungsaktivitäten von José Broekaert fanden bisher in weit über 300 Publikationen Eingang, die große Mehrzahl in referierten internationalen Fachzeitschriften. Weiterhin hat er zwei Bücher herausgegeben und eine Monographie verfasst.

Seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der analytischen Atom-spektrometrie wurden mehrfach ausgezeichnet. So wurde er 2008 zum Fellow der Society for Applied Spectroscopy ernannt und erhielt 2012 die Török Tibor-Medaille der Society for Spectrochemical Analysis der Hungarian Chemical Society. Erst kürzlich wurde er zum Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste ernannt.

José Broekaert war immer wissenschaftlicher Kosmopolit – als Gastwissenschaftler und Lehrer in Belgien, Südafrika, Spanien und in den USA, als Herausgeber bzw. Mitherausgeber einer Vielzahl internationaler Fachzeitschriften, als Organisator internationaler Tagungen und als Mitglied einer Vielzahl hochkarätiger nationaler und internationaler Gremien und wissenschaftlicher Gesellschaften. Seit 2010 ist er Präsident der International Association for Environmental Analytical Chemistry.

Auch in der Lehre hat José Broekaert die Analytische Chemie in Grund- und Hauptstudium engagiert vertreten. Als langjähriger Vorsitzender des Studienreformausschusses des Fachbereichs Chemie war er ferner maßgeblich bei der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge Chemie beteiligt.

(Michael Steiger)



Prof. Broekaert im Kreis ehemaliger Mitarbeiter, Kollegen und seiner beiden Töchter



Liebe Ehemalige, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende,

pünktlich zum Sommerfest möchten wir Sie mit unserer Mitarbeiterzeitung über Neuigkeiten und Entwicklungen im und aus dem Fachbereich Chemie der Universität Hamburg informieren.

Mit Prof. Gabriel Bester, Prof. Zoya Ignatova, Jun.-Prof. Simone Mascotto und Jun.-Prof. Henning Tidow können wir gleich vier neue Kolleginnen und Kollegen im Fachbereich begrüßen. Dies freut uns außerordentlich und wir hoffen, dass wir auch die noch laufenden Berufungsverfahren bald positiv abschließen können. Alle vier werden in unserer Zeitung kurz vorgestellt.

Weiterhin befassen wir uns mit einigen Großbaustellen. Nicht nur der Bau des MIN-Forums mit dem Abriss des Technikgebäudes und den mit einem Neubau verbundenen Beeinträchtigungen (Lärm, Staub, keine Parkplätze) beschäftigt uns. Auch wird im Personalbereich groß umgebaut und es werden Aufgaben & Personal im Präsidialbereich „zentralisiert“. Sorgen machen uns hierzu, dass ein kleines Chemie-Unternehmen, wie wir es sind, genauso „verwaltet“ und betreut werden soll, wie nicht so technisch ausgestattete Fachbereiche. Hierzu hatten wir am 13. Mai den Kanzler der Universität Hamburg,

Herrn Dr. Hecht, zu Besuch und wir sind auf einem guten Weg, dass unsere Besonderheiten im Prozess berücksichtigt werden.

Im Bereich Studium haben wir Reformen in den Bachelorstudiengänge Chemie und Nanowissenschaften sowie im Lehramt angestoßen. Es folgen noch die Masterstudiengänge.

Ihnen wünsche ich bei der Lektüre unserer Zeitung viel Spaß und möchte Sie ermuntern, selber mit Beiträgen zum Fortbestehen der Zeitung beizutragen.

Drittmittelprojekte

Nachfolgend sind die bewilligten und gemeldeten Drittmittelprojekte von Dezember 2013 bis Mai 2014 aufgeführt:

Prof. Bester, Physikalische Chemie, *Atomistische Theorie der Interkonversion, Speicherung und Manipulation von Qubits unter dem Einfluss äußerer Felder*, BMBF, 168 T€;

Prof. Betzel, Biochemie, weitere Zuwendung von: *Test eines „Serial Femtosecond Crystallography (SFX)“-Messtandes am Europäischen Elektronenlaser XFEL*, BMBF, insgesamt 1.325 T€; *Durchführung der Veranstaltung „15th International Conference on the Crystallization of Biological Macromolecules“*, DFG, 23 T€; *Systematic Proteomic and Peptidomic Analysis of Selected Venoms*, DAAD, 8 T€;

Prof. Bisping, Lebensmittelchemie, *Bildung von Vitaminen aus pflanzlichen Rohstoffen durch Fermentationsprozesse und Erforschung pflanzlicher Fermentationsprodukte mit hohem Vitamingehalt*, Industrie, 6 T€;

Prof. Thiem, Organische Chemie, *Herstellung von Glucuronsäure*, Südzucker AG, 41 T€.

Prof. Fröba, Anorganische Chemie, *Innovation für eine nachhaltige Mobilität, Elektromobilität: SINGER - Sino-German Electromobility Research*, BMVI / FZ Jülich, 403 T€;

Prof. Mews, PD Dr. Kipp, Physikalische Chemie, *Elektrische und optische Eigenschaften einzelner Halbleiternanodrähte mit Durchmessern im Bereich der starken Quantisierung*, DFG, 397 T€;

Prof. Luinstra, Technische und Makromolekulare Chemie, *Grundlagenarbeiten auf dem Gebiet der Polyurethan-Chemie*, BASF Polyurethanes GmbH, 105 T€; *Grundlagen für die Herstel-*

lung von elektrisch leitenden Nanokompositen auf der Basis von Graphit, Lehmann & Voss & Co. KG, 21 T€;

Prof. Rohn, *Innovative Proteinprodukte aus nachhaltig angebauten Hülsenfrüchten für die Geflügelfütterung*, BMWi, 106 T€.

Berufungsverfahren

Derzeit finden Verhandlungen im Berufungsverfahren der W3-Professur in der Organischen Chemie (NMR-Spektroskopie) statt. In Besetzung sind eine W3-Stelle in der Anorganischen Chemie und eine Juniorprofessur in der Pharmazie. Außerdem ist derzeit eine W2-Stelle für Medizinische Chemie ausgeschrieben.

Herr Bester, bitte schildern Sie uns Ihren Werdegang!
 Ich bin in Genf aufgewachsen und habe das Abitur in Montpellier gemacht. Danach kehrte ich zur deutschen Hälfte der Familie väterlicherseits zurück und begann in Stuttgart Physik zu studieren. Die Promotion erfolgte 2001 am früheren Max-Planck-Institut für Metallforschung in Stuttgart über intermetallische Verbindungen und Defekte in diesen Materialien. Danach bin ich, zunächst als Postdoc, nach Golden in Colorado an das National Renewable Energy Laboratory, eines der neunzehn national Labs in den USA, gegangen. Nach zwei Jahren bekam ich eine unbefristete Stelle und war insgesamt sechs Jahre dort. 2007 kehrte ich dennoch mit meiner Frau und den beiden Kinder nach Stuttgart zurück, wieder ans Max-Planck-Institut. Hier beschäftigte ich mich nun mit der Theorie von Nanostrukturen, was ich schon in den USA begonnen hatte. Dort war ich sieben Jahre als Leiter einer Max Planck Forschungsgruppe tätig.

Warum sind Sie nach Hamburg gekommen?
 Eine Seite der Entscheidung für Hamburg war ganz klar das wissenschaftliche Umfeld. Außer Hamburg gab es für mich die Optionen nach Darmstadt oder Linz zu gehen. Aber Hamburg hat mir am besten gefallen. Hier besticht der interdisziplinäre Charakter der Stelle, die in der physikalischen Chemie angesiedelt ist. Als Physiker habe ich immer schon zwischen Chemie und Physik gearbeitet. Mit dem CUI kommt noch eine biologische Seite hinzu. Das DESY ist darüber hinaus sehr interessant für mich. Es gibt in Hamburg ganz viele Gruppen mit denen ich zusammenarbeiten kann. Es passt alles perfekt. Auch meine Frau hat eine gute Arbeitsstelle gefunden. Darüber hinaus ist die Nähe zur Nordsee sehr schön, denn früher war ich begeisterter Windsurfer, was ich hier wieder aktivieren möchte.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren Forschungsschwerpunkt!

Wir beschäftigen uns mit der Theorie von nanoskopischen Systemen - untersuchen z.B. die zeitaufgelöste Bewegung der Atome an der Oberfläche oder wie sich Reaktionen großer Moleküle, z.B. Proteine, über die Zeit entwickeln. Dabei arbeiten wir numerisch, d.h. wir entwickeln Computerprogramme mit denen wir Eigenschaften von nanoskopischen Systemen behandeln. Z.B. Halbleiternanostrukturen bestehen aus Halbleitern mit 1.000 bis 200.000 Atomen mit bestimmten optischen Eigenschaften. Wir versuchen ab initio ohne Parameter die Eigenschaften der Systeme in Lösungen vorher zu sagen. Oder umgekehrt, es gibt Eigenschaften, wofür wir die strukturelle Erklärung geben können.



Prof. Dr.
Gabriel Bester

Wie große ist bzw. wird Ihre Arbeitsgruppe?

Aus Stuttgart habe ich einen Postdoc mitgenommen. Zwei weitere habe ich hier schon eingestellt. D.h. zurzeit sind wir zu viert. Perspektivisch werde ich ca. zehn Mitarbeiter haben.

Was tun Ihre Mitarbeiter?

Unsere Arbeitswerkzeuge sind die Computer. Die Hälfte der Gruppe schreibt Computerprogramme für große Rechneranlagen. Ein Teil der Mitarbeiter, z.B. Doktoranden und Masterstudenten benutzen die Werkzeuge zur Lösung bestimmter Probleme. Geschrieben wird in Fortran. Diese Sprache ist relativ einfach, erlaubt aber sehr effiziente parallele Programme zu schreiben. In Garching und Stuttgart haben wir Zugang zu Großrechnern die wir mit hunderten anderen Gruppen teilen. Hier bei uns werden wir einen Rechencluster haben, auf dem wir unsere Entwicklungsarbeit in idealerweise durchführen werden.

Sind ihre Mitarbeiter ausschließlich Physiker?

Bisher hatte ich nur Physiker als Mitarbeiter. Es hat aber immer ein bisschen der chemische Aspekt gefehlt. D.h. für mich sind Chemiker oder Nanowissenschaftler ebenso interessant als Mitarbeiter.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Mitarbeiter?

Sie sollen motiviert und enthusiastisch sein und den richtigen Background haben, also Interesse an der Theorie. Das könnten theorieinteressierte Chemiker und theoretische Physiker sein. Langfristig werden wir an biologische Systeme herangehen. So sind dann auch Biologen denkbar.

Sind sie bereits in der Lehre tätig?

In diesem Semester war ich ganz befreit von Lehraufgaben. Im September werde ich eine Vorlesung über die Theorie von nanoskopischen Systemen anbieten. Sie soll als Wahlfach Chemikern und Nanowissenschaftlern angeboten werden.

Herr Bester, wir wünschen ihnen eine gute erfolgreiche Zeit in Hamburg. Vielen Dank für das Gespräch. (TB, BW)



Memorandum of Understanding mit Hokkaido University in Japan



A) Prof. Kakuchi (links) und Prof. Graener (rechts) posieren mit dem unterschriebenen MoU. B) Nach langer Vorbereitung können endlich die Unterschriften unter das MoU gesetzt werden. C) Prof. Théato, Prof. Gasser, Prof. Kakuchi und Prof. Graener (von links nach rechts) freuen sich über das MoU und die gemeinsamen Zukunftsaktivitäten.

Am 21.03.2014 unterzeichneten Prof. Graener (Dekan der MIN Fakultät, UHH) und Prof. Kakuchi (Dekan der Graduate School of Chemical

Sciences and Engineering, Hokkaido University) ein von Prof. Théato initiiertes Memorandum of Understanding (MoU) zwischen der Universität Hamburg und der Hokkaido University in Japan, um in Zukunft einen intensiveren wissen-

schaftlichen Austausch zwischen Studenten, Forschern und Professoren der beiden Fakultäten zu ermöglichen.

Prof. Kakuchi ist eigens zur Unterschriftenzeremonie nach Hamburg angereist, was die Wertschätzung und Bedeutung des MoU für beide Parteien deutlich unterstreicht.

Primäres Ziel dieses MoU ist es, Studierenden ein Austauschstudium an der jeweiligen Partneruniversität zu ermöglichen. Damit ist es Studenten der MIN und somit auch des Fachbereichs Chemie ab sofort möglich, koordiniert an der Hokkaido University in Japan zu studieren und die Leistungen entsprechend anerkannt zu bekommen.

Detaillierte Informationen für Interessenten erteilt sehr gerne Prof. Théato.

(Patrick Théato)

PiLLE (Pharmazie Lehren und Lernen mittels E-Medien)

Das Projekt PiLLE wendet sich an Studierende der Pharmazie in den ersten drei Semestern und wird seit dem Wintersemester 2012/2013 im Studiengang Pharmazie umgesetzt. Es wurde bereits zweimal durch Mittel aus dem sogenannten Lehlabor der MIN-Fakultät unterstützt. Das Lehlabor bietet Lehrenden der MIN-Fakultät Ressourcen und Unterstützung für die Konzeptionierung und Umsetzung innovativer Lehrkonzepte in der Studiengangphase.

Mit dem Projekt PiLLE werden gezielt Elemente des e-Learnings in die Lehrveranstaltungen der Pharmazeutischen Chemie integriert. Der Einsatz eines Classroom-Response-Systems setzt hierbei an den Problempunkten der Studiengangphase der Pharmaziestudierenden an. Er ermöglicht eine zielgerichtete Prüfungsvorbereitung auf die Multiple

Choice Fragen des 1. Staatsexamen und dient als didaktisches Instrument zur Lernkontrolle für Studierende und Lehrende. Hierzu werden aktuelle Staatsexamensfragen in die Vorlesungen und Seminare integriert und während der Veranstaltung mittels Classroom-Response-System abgefragt. Die Studierenden und der Lehrende erhalten dabei innerhalb kürzester Zeit ein Feedback zum Verständnis des Themenblockes.

Bis jetzt lässt sich festhalten, dass die „Clicker-Fragen“ Grundvorlesungen bereichern. Die Evaluation durch die Studierenden ist rundherum positiv und auch als Lehrender habe ich die Technik schätzen gelernt. Mehrere Kollegen sind bereits „neugierig“ geworden und haben das Classroom-Response-System in ihre Vorlesungen integriert. Der Zeit-



Studenten bei der Bedienung der „Clicker“ im Seminar Stereochemie

aufwand hierfür ist zwar beträchtlich, lohnt sich aber. Zurzeit sind „Clicker-Fragen“ in vier Grundvorlesungen des Studienganges Pharmazie integriert. Die benötigte Hard- und Software stellt der IT-Service des Fachbereiches Chemie zur Verfügung.

(Wolfgang Maison)



Die Entwicklung bildgebender macro-Röntgenfluoreszenz Analyse zur Untersuchung historischer Gemälde

Historische Gemälde sind ein zentraler Bestandteil des kulturellen Erbes der Menschheit. Ihre Erforschung und ihr Erhalt für kommende Generationen werden durch Untersuchungen mittels wissenschaftlicher Methoden unterstützt.

In seiner Doktorarbeit beschäftigte sich Herr Dr. Matthias Alfeld von 2008 bis 2013 an den Fachbereichen Chemie der Universitäten Hamburg und Antwerpen mit der Entwicklung bildgebender makro-Röntgenfluoreszenzanalyse (auch MA-XRF oder „scanning macro-X-ray fluorescence analysis“). Hier wird die Oberfläche des Gemäldes mittels eines fokussierten oder kollimierten Röntgenstrahls von einigen hundert Mikrometern Durchmesser abgetastet. Die Fluoreszenzstrahlung, die von dem Bild nach Anregung durch den primären Strahl abgegeben wird, wird mittels eines oder mehrerer energie-dispersiver Detektoren aufgenommen. Aus den aufgenommenen Daten werden Elementverteilungsbilder erhalten.

Damit füllt MA-XRF eine Lücke in den Methoden, die zur Untersuchung historischer Gemälde zur Verfügung stehen, da es zuvor keine zerstörungsfreie Möglichkeit zur Untersuchung von Elementverteilungen gab.

Die Möglichkeiten der MA-XRF waren etwa ein Jahr vor dem Beginn der Doktorarbeit in einem Experiment am Deutschen Elektronen Synchrotron (DESY) an einem Gemälde von Vincent van Gogh gezeigt worden, aber erst im Rahmen der Doktorarbeit wurden Gemälde systematisch mit MA-XRF untersucht.

Die Arbeit umfasste den Bau und die Verbesserung der verwendeten Scanner an Synchrotronstrahlungsquellen, wie dem DESY, und mit Röntgenröhren in mobilen Instrumenten. Daneben mussten Wege gefunden werden die mehreren hunderttausend Spektren pro Scan effizient in Elementverteilungsbilder umzuwandeln und diese Daten gemeinsam mit Kunsthistorikern und Gemäldekonservatoren zu interpretieren. Diese Arbeiten forderten Kenntnisse in Spektroskopie und der Computerprogrammierung. Die Grundlagen der Röntgenspektroskopie waren im Studium vermittelt worden und es konnte auf reichhaltige Erfahrung der Betreuer und der Arbeitsgruppen zurückgegriffen werden, wäh-

rend das Programmieren während der Doktorarbeit erlernt werden musste.

In einem interdisziplinären Projekt zwischen Chemikern, Physikern, Kunsthistorikern und Gemäldekonservatoren ist auch die Kommunikation zwischen Wissenschaftlern, die komplett verschiedene Denkmuster gelernt haben, manchmal eine Herausforderung.

Vor allem das Gewinnen von Vertrauen war wichtig, um Zugang zu den manchmal im wahrsten Sinne des Wortes unschätzbar wertvollen Gemälden zu erhalten. Der chemische Sachverstand war zur Prüfung der Plausibilität von Messergebnissen und zur korrekten Interpretation der Messungen erforderlich.

Im Rahmen der Doktorarbeit wurden mehr als einhundert Gemälde von namhaften Künstlern wie Rembrandt van

Rijn, Vincent van Gogh und Caravaggio aus der Zeit zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert untersucht.

Bei diesen Untersuchungen ging es nie um die Aufdeckung bewusster Fälschungen, wohl aber um die Unterscheidung von Werken von Meistern und Kopien dieser Werke durch ihre Schüler. Dieses konnte unter anderem durch die Visualisierung von Veränderungen im Gemälde während seiner Erschaffung erfolgen. Dieses konnten Details sein, wie in der Abbildung gezeigt, oder auch ganze Bilder, die übermalt wurden, um die wertvolle Leinwand ein zweites Mal verwenden zu können.

Daneben konnten in sicher zugeschriebenen Werken eines Künstlers der Pigmentgebrauch und die Maltechnik studiert werden. Es war sogar möglich die Zuschreibung



Pauline im weißen Kleid vor sommerlicher Baumlandschaft, zugeschrieben an Philipp Otto Runge (umstritten), 1804(?), Öl auf Leinwand, 105.7x85.2 cm, Privatbesitz, Deutschland. Die Verteilungsbilder stehen im Zusammenhang mit verschiedenen Pigmenten: Kobalt Blau (CoAl_2O_4), Neapelgelb ($\text{Pb}_2\text{Sb}_2\text{O}_7$) und Zinnoberrot (HgS). Diese Elementverteilungsbilder zeigen deutlich, dass die Portraitierte ursprünglich mit offenem, blondem Haar mit Haarbändern gezeigt wurde, wie in der Rekonstruktion gezeigt.

Fortsetzung von Seite 6

jeweils eines Gemäldes an Vincent van Gogh und Rembrandt van Rijn zu unterstützen.

„Ich bin froh, dass ich mit meiner Doktorarbeit, die ich mit einer binationalen Promotion an den Universitäten von Antwerpen (Betreuer: Prof. Dr. Koen Janssens) und Hamburg (Betreuer: Prof. Dr. José Broekaert) abschließen konnte, die Methoden, die für die Untersuchung historischer Gemälde zur Verfügung stehen, wesentlich erweitern konnte und die Entwicklung einer Technik von ersten Experimenten an einer Synchrotronstrahlungsquelle hin zu einem ausgereiften, kommerziell erhältlichen Instrumenten, dem Bruker M6 Jetstream, begleiten durfte.“, erläutert Herr Dr. Alfeld. Derzeit ist er am DESY als Wissenschaftler im Bereich Synchrotronstrahlung tätig, wo er die Anwendbarkeit von Nichtnegativer Matrixfaktorisierung für die Auswertung von XRF Daten untersucht.

(Matthias Alfeld)

Infogrillen & Co

Seit mittlerweile sechs Jahren gibt es hier im Fachbereich im Sommersemester einen feststehenden Termin: Das Infogrillen, das wir vom Jungchemikerforum Hamburg zusammen mit dem Fachschaftsrat organisieren. So nahmen auch in diesem Jahr viele Arbeitskreise die Gelegenheit wahr, am Donnerstag vor Pfingsten ihre Forschung den Studierenden und auch anderen Institutsmitgliedern zu präsentieren. Die Studierenden konnten sich über mögliche Praktika oder Abschlussarbeiten informieren, Doktoranden auch untereinander ins Gespräch kommen und alle zusammen bei Bier und Würstchen den Nachmittag gesellig ausklingen lassen.

Unsere mittlerweile sehr erfahrene Jury – Prof. Francke, Prof. Kaminsky und Prof. Kramolowsky, verstärkt durch Nils Jeschik und Quentin Kolb – wählte unter den vielen schönen Postern die besten Drei, die Forschungsaspekte auch für Studierende verständlich präsentierten, aus. Zu gewinnen gab es Büchergutscheine.

Das JungChemikerForum Hamburg der GDCh



hat durchaus noch mehr zu bieten: Wir organisieren Fach- und allgemeinwissenschaftliche Vorträge hier im Fachbereich, tauschen uns mit anderen JungChemikerForen aus, wie bei Fahrten nach Kiel für den Donna-Nelson-Vortrag (wissenschaftliche Beraterin von Breaking Bad) oder fahren auf die JungChemiker-Tagung, das Frühjahrssymposium. Wer Interesse hat, kann sich gern bei Dirk Landschulze (OC, AK Ch. Meier) oder Timo Stein (AC, AK Fröba) melden. Wir freuen uns auf das nächste Infogrillen!

(Anne-Kathrin Baum)

Self-Assessment für den Bachelorstudiengang Molecular Life Sciences

Welche Voraussetzungen sollten Studierende mitbringen, um erfolgreich Molecular Life Sciences (MLS) zu studieren? Um diese Fragen zu beantworten und den Bewerbern gleichzeitig zu vermitteln, was sie inhaltlich im Studium erwartet, wurde ein Online-Test zur Selbstüberprüfung (Self-Assessment) für den MLS-Studiengang entwickelt. Grundlage für das Self-Assessment war eine Diplomarbeit aus dem Fachbereich Psychologie, bei der eine Anforderungsanalyse für den MLS-Studiengang erstellt wurde. Weiterer Input kam vom eLearning-Bü-

ro der MIN-Fakultät, das bereits an einem Self-Assessment für das Fach Informatik arbeitete. Inhalte des Tests wurden zudem ausführlich mit einigen aktuellen Studierenden des 4. Fachsemesters diskutiert und die finale Version vom eLearning-Büro in eine webfähige Form überführt. Bewerber für das Fach MLS müssen jetzt während der Bewerbung diesen Test durchführen und bei einer späteren Zulassung die Teilnahme nachweisen. Der Test findet dabei vollständig anonym statt und auch die Ergebnisse des Tests sind für die Zulassung nicht relevant. Es geht vielmehr darum, den Studierenden zu vermitteln, was sie im Studium bezüglich Voraussetzungen, Inhalte und Arbeitsbelastung erwartet. Im Idealfall bekommen wir so eine geringere Abbrecherquote und besser motivierte Studierende.

(Patrick Ziegelmüller)



So funktioniert das Self-Assessment:

Es werden dir verschiedene Aussagen vorgelegt, die du als wahr oder falsch einschätzen sollst. Du erhältst umgehend ein Feedback. Bitte lies dir die Aussagen und auch das Feedback genau durch, so lernst du etwas über das Studium.

Das Ausfüllen des Erwartungschecks dauert ca. 15 Minuten. Es werden keine Ergebnisse gespeichert. Bitte gib hier für den Teilnahmenachweis deinen vollständigen Namen ein:.....

Fotografie, die das Menschenbild ins Zentrum rückt: Begegnungen mit Sepp Kittsteiner – Begegnung mit Kunst

Joseph („Sepp“) Kittsteiner, Jahrgang 1935, studierte in Hamburg Chemie, promovierte dort, und unterrichtete daselbst, in der Position eines wissenschaftlichen Oberrates, Anorganische Chemie – wenn er nicht in der institutseigenen Dunkelkammer (ja, so etwas gab es im vordigitalen Zeitalter noch!) sein Unwesen trieb. Unwesen? So kam es uns manchmal vor, wenn er dort die halbe Nacht zubrachte, um Foto um Foto im wahrsten Sinne des Wortes zu „entwickeln“.

Denn er beschränkte sich nicht darauf, ein Negativ in ein Positiv zu überführen, sondern dieses auch – unter Zuhilfenahme seiner präzisen Kenntnisse chemischer Vorgänge – weiter zu entwickeln, nämlich künstlerisch zu gestalten, gewissermaßen Klangfarbe in das Bild zu bringen. Das kreative Abenteuer, ein die innere Seele bewegendes Motiv – ganz oft einen Alltagsmenschen im richtigen Moment auf ein Foto zu bannen – wurde solchermaßen subtil verfeinert durch das nicht minder kreative Abenteuer, die Wirkung dieses Fotodokumentes auf den Betrachter künstlerisch zu potenzieren.

Kittsteiner hat kulturelle und soziale Strömungen, menschliche, strukturelle und architektonische Zeitdokumente aus den vergangenen nahezu sechs Jahrzehnten auf kunstvoll gestalteten Fotografien zusammengestellt und auf Ausstellungen präsentiert. Die letzte dieser Ausstellungen, „Begegnungen mit der Photographie“, fand im April/Mai dieses Jahres in der Hamburger Volkshochschule in Farmsen statt. Diese Ausstellung, von ihm selbst empfunden als „Fotografie, die das Menschenbild ins Zentrum rückt“, und umgesetzt als „Retrospektive auf sein bisheriges Schaffen“, ist ein fotografisches Resümee, das dem Beschauer nachhaltig erlaubt, Kunst zu begegnen.



„Begegnung mit Kunst“ ist dann auch einer der Schwerpunkte Kittsteiners. Momenthaft erfasst er hier das Erstaunen, die Faszination des Betrachters eines Kunstwerkes, des Betrachters Wunsch, ein Kunstwerk verstehen zu wollen ebenso wie das plötzliche Erkennen der vom Künstler intendierten Aussage. Aber in die Kategorie „Begegnungen mit der Kunst“ gehören nicht nur „das Kunstwerk und sein Beschauer“, sondern auch die Backstage-Impressionen, in denen Kittsteiner selbst Beschauer ist: wie hier auf dem Foto, aufgenommen in den 80ern, mit den zwei Balletttänzerinnen in einer Entspannungspause hinter der Bühne in der Hamburger Staatsoper.

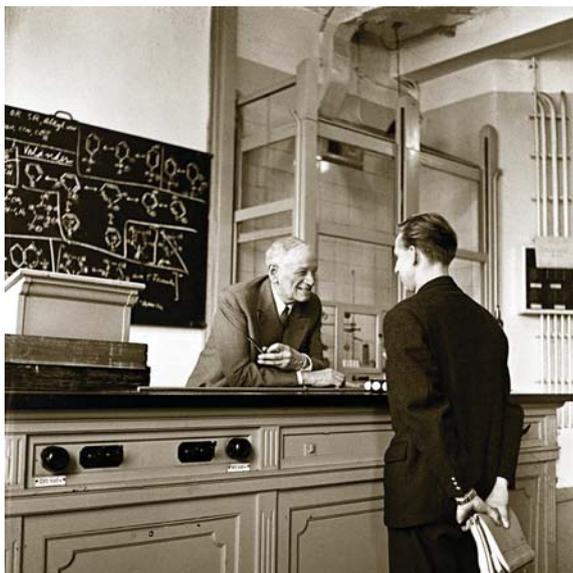


Die „Begegnungen mit Kunst“, in der Menschen in mitunter skurril anmutenden Augenblickssituationen des Staunens festgehalten werden, sind momenthaft erfasste Schnappschüsse aus Alltagssituationen. Kittsteiner nimmt hier die Rolle eines Flaneurs in Alltagsmilieus ein, eines zufälligen Beobachters, der spaziert oder auch stundenlang verharren kann, bis er den richtigen Menschen an der richtigen Stelle in der richtigen Situation trifft – und dann unbeobachtet sein Foto „aus der Hüfte schießt“; Streetfotografie heißt das im Fachjargon.

Erst in den vergangenen wenigen Jahren dann hat Kittsteiner sich auch mit farblich gehaltenen Fotokollagen und Abstrakta befasst – initiiert
Fortsetzung Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

durch seine Liebe zur abstrakten Malerei aus der ganz frühen Zeit seines Lebens, einer Zeit somit, in der sich unsere Gesellschaft in einer Neufindung, und mithin in einem massiven Umbruch befand. Zu solchen Kollagen gehören Motive vom Fischmarkt, eingearbeitet in verwitternde Wände, in Gesteinsstrukturen. Aber auch das Porträt der weltberühmten Organistin Iveta Apkalna, projiziert vor die Wand eines Fabrikgebäudes für die Verarbeitung von Mineralien.



Und natürlich darf für einen Chemiker auch die Dokumentation der Chemie nicht fehlen – wenn sie dann in das Konzept der Leichtigkeit passt, das Kittsteiners künstlerische Fotografie durchweht. Das Bild zeigt Fritz Arndt (bekannt als Mitbegründer der Mesomerie-Lehre und durch die Arndt-Eistert Synthese; Honorarprofessor in Hamburg ab 1955) zu Beginn der 60er, vor einer von organischen Rätseln strotzenden Tafel, offensichtlich zum Ende der Vorlesung, entspannt die Pfeife in der Hand und im Gespräch mit einem – offensichtlich eher angespannten – Studenten in braver, wenn nicht ehrerbietiger oder gar ehrfürchtiger Haltung. (Dieter Rehder)

Professur
für
Herrn
Dr. phil.
Jürgen Kasper
aus der
Arbeitsgruppe
Mühlhauser



J. Kasper

Herr Dr. phil. Jürgen Kasper, Dipl.-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut, hat den Ruf auf eine Professur für Health Psychology im Department of Health and Care Sciences an der Arctic University of Norway (Tromsø), erhalten.

Herr Kasper hat seit 2002 in der Arbeitsgruppe von Frau Prof. Mühlhauser als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen Drittmittelprojekten gearbeitet, die in Kooperation mit der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Dr. med. Christoph Heesen, Institute of Neuroimmunology and Clinical MS Research and Department of Neurology, durchgeführt wurden.

Die Universität in Tromsø ist auf dem 69. Breitengrad die nördlichste Universität der Welt, 2.800 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betreuen 12.500 Studierende in mehr als 100 Studienfächern, in den Geistes-, Natur- und Gesundheitswissenschaften. Letztere sind in Tromsø eng vernetzt mit dem Universitätsklinikum von Nordnorwegen, welches mit 70 Abteilungen und 6.000 Mitarbeitern ein großes und hoch entwickeltes Gesundheits-, Ausbildungs-, und Forschungszentrum darstellt.

Der Wechsel von Herrn Kasper an die Universität Tromsø intensiviert die Zusammenarbeit in wissenschaftlichen Projekten und der Ausbildung der Studierenden mit einer weiteren Universität in Norwegen.

Herr Kasper ist nun der 5. wissenschaftliche Mitarbeiter aus der Arbeitsgruppe von Frau Mühlhauser, der eine Professur entweder an einer Universität (Gabriele Meyer, Universität Halle; Sascha Köpke, Universität Lübeck) oder Hochschule (Andreas Warnke und Birgit Höldke, Fernhochschule Hamburg) erhalten hat.

Weitere Informationen:

Prof. Dr. J. Kasper: www.doktormit.com

Prof. Dr. I. Mühlhauser: www.chemie.uni-hamburg.de/pha/muehlhauser/

(Ingrid Mühlhauser)

403.000 Euro für Forschung zur Elektromobilität



hinten, von links: Dr. Boris Ufer, Dr. Felix Brieler, Matthias Rogaczewski, Ruben Heimböckel, Paul Kallenberger, Carl-Philipp von Elverfeldt, vorne: Sebastian Kraas, Prof. Michael Fröba, Julia Ziegler

Prof. Dr. Michael Fröba und sein Team erhalten für das Projekt SINGER in Kooperation mit chinesischen Kolleginnen und Kollegen für umfangreiche Untersuchungen zu neuen Material-Standards für die in Elektroautos überwiegend verwendeten Lithium-Ionen-Batterien 403.000 €.

Angesichts der zunehmenden Mobilität einer wachsenden Bevölkerung hat die Entwicklung und Optimierung umweltfreundlicher Motoren höchste Priorität. In Hamburg startet jetzt das deutsch-chinesische Verbundprojekt SINGER (Sino-German Electromobility Research). Ziel ist der fachliche Austausch sowie die gemeinsame Erprobung von Elektrofahrzeugen durch Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Behörden der chinesischen Stadt Shenzhen und der Freien und Hansestadt Hamburg. Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) fördert das Projekt mit 925.000 Euro. Davon gehen 403.000 Euro an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg, die zwei der insgesamt 14 Arbeitspakete verantworten. Koor-

diniert wird SINGER von der hySOLUTIONS GmbH, einer Tochter der Hamburger Hochbahn AG und Projektleitstelle für Elektromobilität in Hamburg.

Darüber hinaus sollen neue Materialien für Kathoden – bestehend aus nanoporösem Kohlenstoff und Aktivmaterial – für Lithium-Ionen-Batterien der zweiten Generation entwickelt und speziell in Hinblick auf ihre Schnellladeeigenschaften untersucht werden.

Prof. Dr. Michael Fröba: „Im Wesentlichen geht es darum, im Rahmen gemeinsamer wissenschaftlicher Analysen an deutschen und chinesischen Hochschulen verschiedene, für die Elektromobilität wichtige neue Materialien und Systeme weiter zu entwickeln.“ Lithium-Ionen-Batterien bestehen aus drei zentralen Komponenten: der positiv geladenen Kathode, der negativ geladenen Anode und einer neutralen, die beiden Elektroden umgebenden Elektrolytlösung. „Für keinen dieser Bestandteile liegen zum aktuellen Zeitpunkt allgemeine Standards vor, die die notwendige Qualität vorgeben“, erklärt Fröba. Diese

seien aber essentiell, um die jeweilige Güte der Materialien vergleichen zu können und auch um deren Eigenschaften und damit die Gesamtleistung der Batterien optimieren und weiterentwickeln zu können.

Durch strukturelle und chemische Untersuchungen der Materialien, standardisierte Betriebstests sowie Untersuchungen zur Sicherheit und zur Lebensdauer der Batterien soll ein Beitrag zur Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit, Haltbarkeit sowie letztendlich zur Kostensenkung des Produktionsprozesses geschaffen werden.

Neben den wissenschaftlichen Fragestellungen sollen im SINGER-Projekt auch die Rolle von Elektromobilität im Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung sowie übergeordnete strategische Themen, praktische Nutzungskonzepte und Erfahrungen im Sinne des Best Practice diskutiert werden. Außerdem umfasst das Arbeitsprogramm die Erprobung chinesischer E-Fahrzeuge in kleinen Flotten. Shenzhen und Hamburg verbinden als internationale Hafenstädte die Herausforderung, ihr Wachstum so zu realisieren, dass negative Auswirkungen auf die Umwelt und das Klima vermieden werden. Daher haben eine nachhaltige Entwicklung und zukunftsfähige Gestaltung der Mobilität, vor allem des Wirtschaftsverkehrs und der Verknüpfung von öffentlichen und individuellen Mobilitätsangeboten, hohe Priorität. Neben der Universität Hamburg und der hySOLUTIONS GmbH sind die Flughafen Hamburg GmbH, die HafenCity Universität Hamburg, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften HAW sowie die Verkehrsbetriebe Hamburg Holstein AG an SINGER beteiligt. (Michael Fröba)

Schulkooperation „Brücken in die Wissenschaft“ wird fortgesetzt



Christopher Stapelfeldt, Doktorand im AK Fröba und Koordinator „Brücken in die Wissenschaft“

Das Projekt „Brücken in die Wissenschaft“ ist ein Schülerprojekt der Universität Hamburg, welches durch die Joachim Herz Stiftung finanziell gefördert wird. Ziel ist die Begeisterung für einen naturwissenschaftlichen Studiengang zu wecken und den Schülerinnen und Schülern den Übergang von der Schule zur Hochschule zu erleichtern. In den letzten Jahren wurde es bereits mit großem Erfolg durchgeführt und viele Schüler konnten einen Einblick in das universitäre Lernen und Arbeiten bekommen.

Seit 2014 wurde das Projekt in das Universitätskolleg integriert, im Bereich der MIN

schule, während die Schülerinnen und Schüler in den Räumlichkeiten der Universität Vorträge hören und Versuche im Labor durchführen. Weiterhin haben wir in diesem Jahr Versuche rund um Energiespeicherung in unser Portfolio aufgenommen. Dieses Modul steht in Einklang mit den Lehrplänen der gymnasialen Oberstufe und greift gleichzeitig aktuelle Forschungsthemen der Uni auf. Auch versuchen wir die Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern, um das Projekt bekannter zu machen. So werden in regelmäßigen Abständen Newsletter mit einer Übersicht über unsere Module an interessierte Schulen geschickt.



Schülerinnen und Schüler im Ferienpraktikum Molekulargenetik

Fächer hat Herr Prof. Fröba die Leitung des Projektes übernommen.

Seit 2014 setzen wir den Fokus stärker auf die Vernetzung. Um dieses Ziel zu erreichen bieten wir in unseren Modulen viel Raum für Diskussionen und Gespräche der begleitenden Lehrerinnen und Lehrer mit den Mitarbeitern der Hoch-

In der Sommerausgabe des „Kolleg-Boten“ des Universitätskollegs wird es eine ausführliche Vorstellung des Projektes „Brücken in die Wissenschaft“ geben.

(Christopher Stapelfeldt)

Die Module

Nutzpflanzen unter der molekularen Lupe
Dr. Stirn (FSP BIOGUM);
Dr. Becker (Fb Biologie, Abt. Genetik)

Nanoscience
JProf. Menthe (Chemie-Didaktik);
Dr. Heller, P. Düker (PC)

Energiespeicherung
Prof. Fröba, C. Stapelfeldt (AC)

Enzymkinetik
Dr. Ziegel Müller (BC)

Genetischer Fingerabdruck
Dr. Ziegel Müller (BC)

Ferienpraktikum Molekulargenetik
Dr. Stirn (FSP BIOGUM);
Dr. Becker (Fb Biologie, Abt. Genetik)

Lebensmittelchemie (ab 2015)
Dr. Paschke-Kratzin (LC)

Naturstoffe
K. Chin (OC)

Jun.-Prof. Simone Mascotto



Am 1. April hat Jun.-Prof. Simone Mascotto im Institut für Anorganische und Angewandte Chemie seine Tätigkeit begonnen.

Herr Mascotto, bitte schildern Sie uns Ihren Werdegang

Ich habe in Padua Angewandte Chemie studiert und bin danach an das Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam zur Promotion gegangen.

Nach ca. 6 Monaten wechselte ich mit meinem Betreuer (Prof. Dr. Bernd Smarsly) nach Gießen und habe dort 2009 in der Physikalischen Chemie promoviert. Anschließend kehrte ich von 2010-2012 nach Italien an die Universität di Trento, Fakultät Materialwissenschaften, dank eines Marie-Curie Stipendiums zum Postdoc zurück.

Danach hatte ich mich entschieden in die Industrie zu gehen und war ein Jahr in einem deutschen Konzern tätig, der sich mit der Herstellung von Kunststoffen für die Automobilindustrie im Raum Bozen beschäftigt. Ich merkte schnell, dass das nicht mein Weg war und wollte wieder in die Forschung. So kehrte ich nach Deutschland zurück, wo ich zunächst am Helmholtz-Zentrum Berlin gearbeitet habe.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren Forschungsschwerpunkt

Im Fokus steht die Herstellung leitender Oxide definierter Mikrostruktur und Porosität als mögliche Elektrodenmaterialien für Festoxidbrennstoffzellen, Katalysatoren und Sen-

soren. Weil Elektromaterialien eine chemisch aktive Oberfläche haben, spielen die Komposition und die Defektchemie eine große Rolle. Die Organisation von Kristallinität und Porosität ist dabei die große Herausforderung. Darüber hinaus möchte ich Methoden zur Charakterisierung solcher Materialien mit Synchrotron- und Neutronenstrahlung entwickeln. D.h. ich werde meine Forschungsschwerpunkte der Postdoc-Phase weiterentwickeln.

Zweck ist die Verknüpfung mit verschiedenen Methoden, um die funktionalen Eigenschaften der Materialien in Einklang mit der Struktur zu bringen.

Warum sind Sie nach Hamburg gekommen?

Hamburg hat für mich mehrere Reize. So ist Herr Fröba ein führender Wissenschaftler im Bereich poröser Materialien. Außerdem ist die Anbindung zum Synchrotron am DESY ein großer Vorteil.

Wie groß ist Ihre Arbeitsgruppe?

Ich schätze, dass mein Arbeitskreis in den nächsten drei Jahren auf 6-8 wächst. Zurzeit bin ich alleine. Demnächst beginnt aber der erste Doktorand. Außerdem habe ich Kontakt mit zwei ehemaligen Kollegen, die gerade einen Antrag zum Postdoc schreiben und thematisch sehr gut in meine Gruppe passen würden.

Was tun Ihre Mitarbeiter?

Die Mitarbeiter, die Lust auf Chemie haben, werden im Labor tätig sein und neue Materialien herstellen. Die, die sich mehr zur Physik und zum Basteln hingezogen fühlen, werden die neuen Apparaturen entwickeln und Messungen durchführen.

Sind Ihre Mitarbeiter Chemiker und Physiker?

Eher Chemiker. Aber ich denke Nanowissenschaftler könnten auch sehr gut in meinen Arbeitskreis passen. Hier ist die Kombination von Chemie und Physik von Vorteil.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Mitarbeiter?

Sie sollen begeistert und fasziniert sein von dem, was sie forschen.

Sind sie bereits in der Lehre tätig?

Nächstes Semester werde ich mich mit der Festkörperchemievorlesung für die Chemiker befassen. Und wenn es sich ergibt, dann auch gerne in dem Studiengang Nanowissenschaften, wo mir einerseits die Materialkenntnisse und andererseits meine Erfahrungen über Charakterisierungsmethoden zugute kommen.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich verbringe die Freizeit zusammen mit meiner Frau und Tochter. Dafür, dass sie mir überall hin gefolgt sind und mich bei meiner Arbeit unterstützen, bin ich sehr dankbar. Außerdem wandere ich sehr gerne. Ursprünglich komme ich aus dem italienischen Norden, dem Gebiet Gardasee.

Herr Mascotto wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zeit bei uns in Hamburg.

(TB, BW)

Auf zu neuen Ufern!



Ilse Büns und Darius Jurczik

Treffender kann Ilse Büns ihren Wechsel vom Forschungsschiff Valdivia über die 14-jährige Mitarbeit bei Herrn Prof. Dr. Broekaert hin zur Leiterin der Warenannahme kaum formulieren.

Frau Büns war von 1979-1999 als Laborantin in der Meeresforschung tätig. Einen Großteil ihrer Arbeitszeit hat sie auf dem Forschungsschiff Valdivia verbracht und alle Teile der

Erde bereist, so z.B. die Arktis, die Küsten von China usw.

Ab dem Jahr 2000 war sie dann bei Prof. Broekaert tätig. Mit der Pensionierung von Herrn Broekaert ging sie selbst aktiv auf die Suche, um einen passenden neuen Arbeitsplatz in der Uni zu finden.

Von Danny Dührkops Wechsel zum Einkauf hat sie über den sogenannten Flurfunk erfahren und für einen gewissen Zeit-

ZENTRALLAGER



rahmen dann sogar morgens um 7:00 Uhr Einzelunterricht bei Danny genommen.

Da ihr das Organisieren schon immer leicht fiel und sie den Umgang mit Menschen gern mag, erschien ihr das Aufgabengebiet wie für sie gemacht. „Auf zu neuen Ufern“, kommentiert sie ihre neue Stelle mit leuchtenden Augen.

(KE)

Danny Dührkop wechselt von der Leitung der Warenannahme in den Einkauf



Wer kennt ihn nicht? Jeder Mitarbeiter oder Student, der aus dem Chemikalienlager schon mal Material bezogen oder eingegangene Bestellungen von der Warenannahme abgeholt hat, ist gewiss schon mal Danny Dührkop begegnet. Dabei ist allen sicherlich seine offene und nette Art aufgefallen. Von 2003 bis 2008 war er im OC-Lager tätig und hat dort auch noch während seiner Zeit als Lagerleiter der Warenannahme immer mal wieder ausgeholfen.

Er „wollte schon immer in die Verwaltung“ und hat sich mit seiner einjährigen Qualifizierung zur beruflichen Mobilitätsförderung für allgemeine Verwaltungstätigkeiten und mit der erfolgreichen Verwaltungseignungsprüfung für den gehobenen allgemeinen Ver-

waltungsdienst gezielt darauf vorbereitet. Danny Dührkop hatte die Anzeige für diese Stelle zufällig im Intranet gesehen und auch vorher schon länger Interesse am Einkauf gezeigt.

Seit dem 1.2.2014 ist er nun im Einkauf tätig. Die zunächst auf zwei Jahre befristete Stelle wurde zusätzlich geschaffen, da im Rahmen der Zentralisierung die Beschaffungen für die Holzwirte, die Sternwarte und das Fischereiwesen mit übernommen werden sollte. Er bleibt uns hoffentlich auch länger als zwei Jahre auf diesem Arbeitsplatz erhalten.

Zurzeit ist er für den Einkauf von Chemikalien (CLAKS), Verbrauchsmaterialien (Laborbereich) und Beschaffungen des Lagers zuständig. (KE)

Die Webseiten der Chemie im neuen Gewand

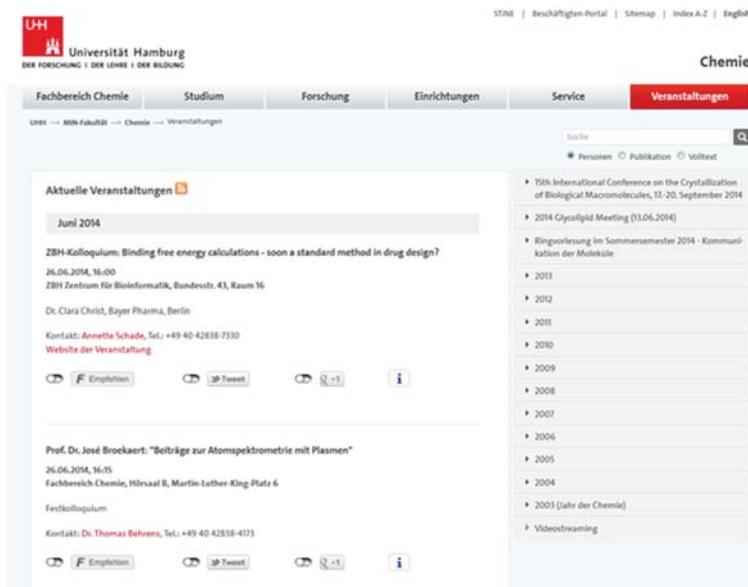
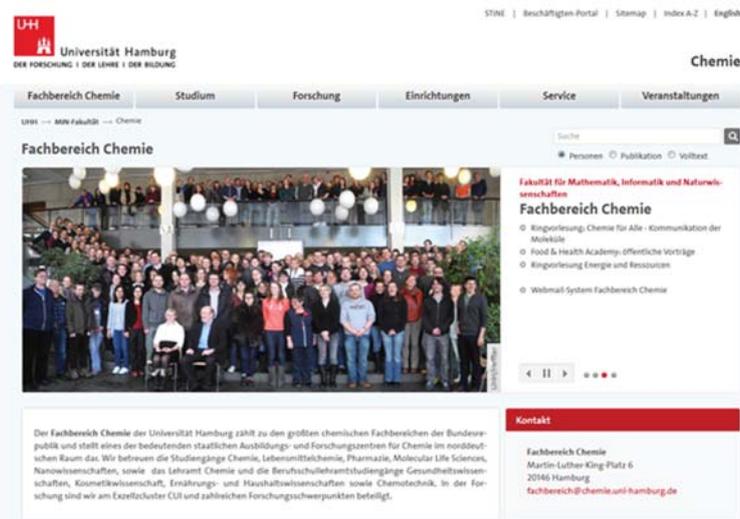
Seit Mai 2014 erstrahlen die Webseiten des Fachbereichs Chemie im neuen Design der Universität Hamburg. Ca. 10.000 Seiten wurden aus dem alten in das neue Design „umgehoben“ und stellen damit wohl den größten homogenen Informationsblock im neuen Webauftritt der Universität dar. „Mal eben“ neue Webseiten – diese Idee ist komplexer, als mancher denkt. Der Vorgang war besonders dadurch erschwert, dass das neue Design ein völlig anderes Seitenkonzept hat als das alte, und deshalb von offizieller Seite eine Neuerstellung aller Seiten empfohlen wurde – ohne dass es einen Hinweis gab, wer eine solche Sisyphus-Arbeit leisten und/oder finanzieren sollte.

Unsere 10.000 ursprünglich handerstellte Seiten wurden in zwei Schritten konvertiert. Zunächst hat die Firma Scientec eine Vorkonvertierung der Seiten erstellt, die dann von Herrn Ziehe in einen „navigierbaren Zustand“ überführt wurde. Dieser wurde dann von vielen fleißigen Mitarbeitern nachgearbeitet und weiterentwickelt.

Die neuen Webseiten umfassen die offiziellen Seiten des Fachbereichs, des Studienbüros, der Bibliothek, aller Institute und praktisch aller Arbeitskreise in einer einheitlichen, modernen Navigation. Zusätzlich gibt es umfassende Informationen zur Forschung und zur Geschichte des Fachbereiches, einschließlich einer vollständigen Publikationsliste. Natürlich werden auch tagesaktuelle Informationen zu Veranstaltungen angeboten:

Eine wesentliche Komponente des neuen Webauftritts sind auch die „aktiven Seiten“. Neben den einfachen Webinhalten, also Texten und Bildern, sind umfangreiche Programmfunktionalitäten integriert, die Webinhalte dynamisch erzeugen. Eine Personensuche ermöglicht das einfache Finden von Telefonnummern; die Belegungspläne aller Hörsäle und Seminarräume werden aus unserem Kalendersystem abgebildet und sind auch über QR-Codes per Handy abrufbar; die gesamte Bibliographie des Fachbereiches ist einfach durchsuchbar, und per Mausklick kommt man zu den Originalpublikationen. Die Webseiten erstellen auch die Bestellanforderungsscheine für alle Institute der Chemie, darüber hinaus auch für einige andere Einheiten der MIN-Fakultät.

(Volkmar Vill)



Impressum

Mitarbeiterzeitung des Fachbereichs Chemie der Universität Hamburg
 Herausgeber: Fachbereich Chemie
 Adresse: Martin-Luther-King-Platz 6, 20146 Hamburg, Tel. 040 42838 6719 bzw. 4173, Mail: redaktion@chemie.uni-hamburg.de
 Redaktion: Dr. Th. Behrens (TB), Dr. B. Werner (BW), Dr. Ch. Wittenburg (CW), Klaus Eickemeier (KE)
 Konzeption und Gestaltung: Th. Behrens, B. Werner, Ch. Wittenburg
 Druck: print & mail (Prima), Allendeplatz 1, 20146 Hamburg
 Erscheint in einer Auflage von 600 Exemplaren
 Für den Inhalt der Artikel sind die Verfasser verantwortlich. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Sommerfest

Seit Jahren werden die Einnahmen unserer Sommerfeste dem Kinder-Hospiz Sternenbrücke und dem Kinderkrebs-Zentrum am UKE gespendet, deren Arbeiten nachfolgend erläutert werden.

Der Förderverein für das Kinder-Hospiz Sternenbrücke e.V. wurde 1999 gegründet. Seit 2003 hilft die Sternenbrücke Kindern, Jugendlichen und seit 2010 auch jungen Erwachsenen bis zu einem Alter von 27 Jahren mit verkürzter Lebenserwartung ein würdevolles Leben bis zu ihrem Tod führen zu können. Auf dem oft über viele Jahre dauernden Krankheitsweg können die Familien an mindestens 28 Tagen im Jahr im Kinderhospiz aufgenommen werden, um für den weiteren schweren Weg Kraft zu schöpfen und Erholung zu finden.



Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpflegekräfte, erfahrene Kinder- und Jugendmediziner, Schmerztherapeuten, (Heil-) Pädagogen, Sozialpädagogen, Familientherapeuten, Trauerbegleiter und Seelsorger sowie

eine Brückenschwester sind im Hamburger Kinderhospiz vor Ort, um die erkrankten jungen Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten und liebevoll zu pflegen – ihr Gefühl von Alleinsein und Isolierung zu lindern und sie somit auch seelisch und körperlich zu entlasten.

Die Aufwendungen für die palliativ-medizinisch-pflegerische Versorgung der erkrankten jungen Menschen werden im Rahmen der Entlastungspflege für mindestens 28 Tage im Jahr (und unbegrenzt in der letzten Lebensphase) nur zu Teilen von den Kranken- und Pflegekassen getragen:

Täglich kostet die umfassende Pflege und Begleitung einer Familie in der Sternenbrücke im Schnitt 890,- Euro. Rund 50 Prozent werden davon von Kranken- und Pflegekassen übernommen. Weitere 50 Prozent müssen somit Tag für Tag mithilfe von Spenden gedeckt werden.

Die meisten der betroffenen Familien können diese Kosten nicht aus eigenen Mitteln tragen. Sie leben häufig unter sehr angespannten finanziellen Verhältnissen, da die Pflege des Kindes ihre beruflichen Möglichkeiten einschränkt und finanzielle Rücklagen für die jahrelange Pflege des Kindes aufgewendet werden müssen. Das Kinder-Hospiz Sternenbrücke möchte jedoch allen

Betroffenen – unabhängig von ihrer finanziellen Situation – offen stehen und ist somit nachhaltig auf Spenden angewiesen. Der jährliche Spendenbedarf beträgt insgesamt 1,75 Millionen Euro.

Die Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg e.V. wurde 1975 von betroffenen Eltern gegründet. Jährlich werden in Hamburg 600 Kinder stationär und ambulant im Kinderkrebs-Zentrum am UKE behandelt. Etwa 80% der erkrankten Kinder können heute geheilt werden.

Ein Ziel in den nächsten Jahren ist es, die Erfolge weiter zu steigern. Krebs ist die zweithäufigste Todesursache bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Die Therapie kann über einen Behandlungszeitraum von bis zu drei Jahren dauern. Unser Ziel ist es, die Kinder und ihre Familien in dieser Zeit zu unterstützen – sowohl in der Klinik als auch zu Hause.

Mit dem neuen Aktionslogo „Knack den Krebs“ soll das schwierige Thema Krebs bei Kindern enttabuisieren. Am allerliebsten würden wir den Krebs knacken - Stück für Stück. Und dafür brauchen wir Ihre Hilfe. Weitere Informationen: www.kinderkrebs-hamburg.de

(TB)

KNACK DEN KREBS



Eine Initiative der Fördergemeinschaft KINDERKREBS-ZENTRUM Hamburg e.V.



Jun.-Prof. Henning Tidow ist seit dem 1. November 2013 an unserem Fachbereich tätig. Zunächst begann er als Emmy-Noether-Gruppenleiter im Institut für Biochemie und Molekularbiologie. Zum März dieses Jahres hat er zusätzlich eine Juniorprofessur im Exzellenzcluster CUI angenommen. Räumlich ist er mit seiner Gruppe in der PC untergebracht.

Herr Tidow, warum wollten Sie Professor werden?

Es war kein laufender Prozess. Während der Doktorarbeit habe ich gemerkt, dass mir Forschen sehr viel Spaß macht und so hat sich der Wunsch ergeben, in der Forschung zu bleiben. An der universitären Forschung gefällt mir die relative Freiheit.

Bitte schildern Sie uns kurz Ihren Werdegang

Ich habe in Bayreuth und San Diego Biochemie und VWL parallel studiert. Danach bin ich nach Cambridge gegangen und promovierte auf dem Gebiet der Biophysik/Strukturbiologie. Ich blieb dort ein weiteres Jahr als Junior Research Fellow, was der Traum eines Wissenschaftlers ist, denn es gibt Geld und völlige Freiheit in der Forschung. Anschließend bin ich nach Aarhus gewechselt (insgesamt vier Jahre), wo ich meinen Schwerpunkt auf Membranprotein-Strukturbiologie verlagert habe.

Bitte erzählen Sie uns etwas über Ihren Forschungsschwerpunkt

Während ich mich in Cambridge mit löslichen Proteinen, Kleinwinkelstreuung und NMR beschäftigt habe, begann ich in Aarhus die Arbeiten an den Membranproteinen und der Kristallographie. Membranproteinstrukturbiologie mit dem Schwerpunkt Kristallographie wird auch weiterhin Forschungsschwerpunkt sein. D.h. wir untersuchen mit Hilfe der Kristallographie und Röntgenstrukturanalyse wie

Membranproteine strukturell mit atomarer Auflösung aussehen. Dabei ist im Prinzip die Kristallisation von Membranproteinen ähnlich wie die von löslichen Proteinen. Unterschiedlich ist aber, dass die natürlichen Membranproteine in der Lipidmembran sitzen und einen starken hydrophoben Anteil haben und so aus wässriger Lösung nicht zu kristallisieren sind. Deshalb bedienen wir uns des Umweges über das Herauslösen aus der Lipidschicht mittels Detergenzien, die wir auch für die anschließende Kristallisation verwenden. Das ist nicht leicht, weil viele Membranproteine diese Prozedur nicht mitmachen.

Warum sind Sie nach Hamburg gekommen?

Ein Grund war ganz klar privat. Ich bin ursprünglich Hamburger. Mit 18 wollte ich unbedingt weg und nun war es Zeit zurückzukehren. Mit dem Emmy-Noether-Stipendium ergab sich eine Chance dazu. Zudem waren die strukturellen Möglichkeiten insbesondere am DESY ein ausschlaggebender Faktor. Dann ergab sich die Chance auf die W1 am CUI.

Wie große ist Ihre Arbeitsgruppe?

Seit Juni sind wir zu viert, eine TA und zwei Doktoranden. Ich denke aber, dass wir bis Ende des Jahres ca. zu acht sein werden.

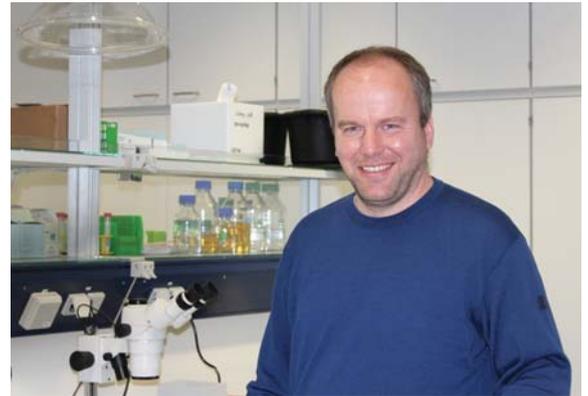
Aus welchem Bereich sollten die Mitglieder Ihrer Arbeitsgruppe stammen?

Biochemiker, Chemiker, Biologen und Physiker, gerne auch interdisziplinär interessiert.

Sind Praktikanten bei Ihnen willkommen?

Derzeit fehlen uns noch Geräte. Ab Juli sind wir dann voll arbeitsfähig. Ab Herbst sind Praktikanten willkommen. Jeder der an Klonierung, Expression, Proteinaufreinigung oder am Kristallisieren interessiert ist, kann zu uns kommen. Für

Jun.-Prof. Henning Tidow



„Wir interessieren uns dafür, wie Membranproteine, die an vielen Krankheiten involviert sind, aussehen und funktionieren.“

Bachelorarbeiten wird eher der erste Teil relevant sein, da Kristallisation in der kurzen Zeit oft nicht möglich ist.

Was tun Ihre Mitarbeiter?

Eigentlich möchte ich, dass jeder Mitarbeiter die ganze Pipeline von Klonierung, Expression bis Strukturbestimmung durchläuft. Der typische Zeitrahmen für eine Membranproteinkristallstruktur liegt aber leider zwischen 3-10 Jahren, wenn nicht mehr. Wir arbeiten im Moment an drei Membranproteinen, die allesamt Calcium-Transporter sind. Exprimiert werden sie in verschiedenen Expressionssystemen wie E.coli, Hefe, Insektenzellen u.s.w. Sie sind aufzureinigen, in Lösung zu bringen und idealerweise zu kristallisieren. Dazu muss man auch Glück haben. Deshalb etablieren wir Nebenprojekte, z.B. bezüglich der Regulation des Proteins oder Aktivitätsbestimmungen.

Bearbeitet jeder Doktorand sein eigenes Protein?

Ja. Zunächst fängt jeder mit einem eigenen Protein an. Möglicherweise setzen wir später Schwerpunkte.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Mitarbeiter?

Hauptsächlich sollen sie motiviert und neugierig sein. Meine eigene wissenschaftliche Laufbahn war immer dadurch gekennzeichnet, dass ich viel Freiheit hatte. Für mich war das super. Es mag nicht jedermanns Geschmack sein. Aber ich habe gerne Mitarbeiter, die selbstständig arbeiten und eigene Ideen haben.

Welche Vorteile hat ein Emmy-Noether-Stipendium?

Zunächst stand nicht fest, dass ich eine W1-Professur bekomme.

Fortsetzung Seite 17

Fortsetzung v. S. 16

Das Emmy-Noether-Stipendium ist hochschulabhängig und garantiert völlige Unabhängigkeit. Zudem kann es mit einer Juniorprofessur kombiniert werden, sodass die Gruppe etwas größer werden kann. Offiziell muss man als Emmy-Noether-Stipendiat keine Lehre machen, was ich aber gerne möchte.

Sind sie bereits in der Lehre tätig?

Derzeit halte ich ein Seminar zu modernen Methoden in Biochemie/Molekularbiologie für Bachelor und Master. Ab Wintersemester biete ich dann ein eigenes Modul „Membranproteine“ mit Vorlesung, Seminar und evtl. Praktikum an, als Wahlpflichtmodul für MLS, Chemie, Nanowissenschaftler. Inhalt werden Funktion, Struktur und Eigenschaften von Membranproteinen sein.

Haben Sie Hobbies?

Früher habe ich viel Fußball und Tennis gespielt. Heute fehlt mir leider die Zeit dazu und ich schiebe eher Kinderwagen.

Herr Tidow herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für Sie. (TB, BW)

Schülerbetriebspraktikum am FB Chemie

In der Vergangenheit waren zwei- bis dreiwöchige Betriebspraktika für Schüler relativ unkoordiniert im Fachbereich möglich. Vielfach nur aufgrund persönlicher Beziehungen. Der Aufenthalt in den Arbeitsgruppen war schwierig, da die Schüler aufgrund der Sicherheitsauflagen in der Regel wenig machen durften.

Herr Jens Tröller aus dem Studienbüro hat mit den Ansprechpartnern in den Instituten und Serviceabteilungen sowie Frau Otto aus der Sicherheitsabteilung ein Konzept hierzu entwickelt. Zukünftig dient das Studienbüro als zentrale Anlaufstelle im Fachbereich, alle Betriebspraktika werden hierüber koordiniert.

Von hier werden die Schüler in die Institute für je ca. 1 Woche vermittelt, lernen so also zwei bis drei Bereiche kennen. Feste Programme in den Instituten sollen eine Arbeitsentlastung oder -verteilung erwirken. Durch die zentrale Koordination ist auch sicher gestellt, dass wir jederzeit wissen, in welchem Bereich Schüler bei uns im Fachbereich tätig sind.

(TB)

Frau Dr. Rehbein erhält Emmy-Noether Stipendium



Seit März 2014 fördert die DFG im Rahmen des Emmy-Noether-Programms die Nachwuchsgruppe von Frau Dr. Julia Rehbein am Institut für Organischen Chemie zur Thematik der Reaktionsdynamik kurzlebiger Intermediate. Nachdem bereits der Start der Arbeitsgruppe durch den Fonds der Chemischen Industrie im November 2012 durch ein Liebig-Stipendium ermög-

licht wurde, gelang es der noch jungen Forschungsgruppe das prestigeträchtige und hoch kompetitive Emmy-Noether-Stipendium einzuwerben. Durch diese neuen Drittmittel ist u.a. die Realisierung eines Nanosekunden-aufgelösten Laser-Flash-Photolyse-Spektrometers in die nahe Zukunft gerückt.

Die geplante Forschung gliedert sich dabei in einen theoretischen und einen methodenorientierten Teil, die beide unter dem Gesichtspunkt des grundlegenden Verstehens von dynamischen Verzweigungspunkten auf Produktselektivität und Reaktionsgeschwindigkeit typisch organischer Reaktionen zusammengeführt werden können. Diese interdisziplinären Projekte nutzen dabei sowohl Werkzeuge aus der Computerchemie wie die Berechnung stationärer Punkte auf Potentialenergieflächen und die Simulation molekulardynamischer Aspekte, als auch klassische Synthese zur Herstellung molekularer Sonden, die dann in typisch physikalisch-organischen Experimenten genutzt werden, um die Reaktionsdynamik spektroskopisch zu untersuchen.

Chemisch gesehen werden dabei Reaktionssequenzen betrachtet, die sowohl in der Katalyse als auch der Biosynthese eine wichtige Rolle spielen. Im ersten Bereich werden alternative

radikalische Reaktionspfade in der NHC-Katalyse untersucht. In den biosynthetisch relevanten Themenkomplex konzentriert sich die Arbeit zunächst auf kationische Reaktionskaskaden und die ambivalente Natur von sekundären Carbeniumionen. Letztere wurden bereits computerchemisch als dynamische Verzweigungspunkte in verschiedenen Terpenbiosynthesen identifiziert und Ziel ist es nun auch experimentelle Evidenz für reaktionsdynamische Effekte zu finden und Einflussfaktoren zu identifizieren.

Perspektivisch wird die gezielte Nutzung von Reaktionsdynamik als vierte Einflussgröße neben den alte bekannten Größen der kinetischen und thermodynamische Reaktionskontrolle als auch dem Tunnel-effekt auf die Selektivität einer Reaktion angestrebt.

(Julia Rehbein)

Auf einen Kaffee mit: Dem Team der Haus- und Betriebstechnik

Die Haustechnik ist für die Wartung und die Aufrechterhaltung des technischen Betriebes von unseren sehr umfangreichen Einrichtungen am Fachbereich Chemie zuständig. Dazu zählen die gesamte Stromversorgung, ca. 650 Ablüfter, 800 Laborabzüge, 23.500 Wasserzapfstellen, 23.000 Leuchten, 500 WCs, tausende Möbel und ca. 800 km Druckluft-, Wasser und Abwasserleitungen.

Wir treffen Fabian Kuschow, den neuen Leiter der Abteilung sowie Bernd Schulz, Oliver Berghorn, Matthias Much, Stephan Brandt und Niko Hartwig im „Mannschaftsraum“ der Haustechnik. Herr Rauls, Herr Laur und Herr Baade sind leider verhindert, Herr Breidohr ist im Urlaub.

Es gibt Kaffee aus der Thermoskanne mit H-Milch.

Sind ihre Aufgaben sehr chemiespezifisch?

Ich würde sagen, ja. Einmal sind die Gebäude sehr komplex mit vielen besonderen Einbauten versehen. Das ist schon fast mit einem Gewerbebetrieb vergleichbar. Und dann kommen diverse chemiespezifische Anlagen, wie Stickstofftanks, Druckluftkompressoren und Isotopenabwasseranlagen dazu, um nur einige zu nennen.

Wie ist die Stimmung bei Ihnen?

Die Stimmung ist generell gut bei uns. Allerdings gibt es schon so einige Sorgen, insbesondere was die Zentralisierung der Haustechnik an der Universität betrifft. Da gibt es viele Sitzungen und Treffen, leider ändern sich die Beschlüsse und Ergebnisse, so dass es schwer ist einen genaueren Ausblick auf die Zukunft zu bekommen. Auch ist immer noch nicht klar, wo die Haustechnik nach dem Abriss unseres jetzigen Gebäudes untergebracht wird. Im Moment ist das Kellergeschoss des Verfügungsgebäudes I im Gespräch, aber endgültig entschieden ist noch nichts.



Niko Hartwig, Stephan Brandt, Matthias Much, Oliver Berghorn, Bernd Schulz und Fabian Kuschow (v.l.n.r.).

Guten Tag die Herren, vielen Dank für den Kaffee. Schön, dass Sie Zeit für uns haben. Womit sind Sie hauptsächlich beschäftigt?

Wir kümmern uns um so ziemlich alles von der Glühbirne bis zum Bussystem der computergestützten Beleuchtungslage, den Sonnenschutz-einrichtungen, sehr viele Pumpen, Abluft- und Zuluftanlagen. Dann müssen elektrische Betriebsmittel regelmäßig überprüft werden, so waren bei der letzten Bunsentagung gerade mal wieder alle Verlängerungskabel fällig.

Im Bereich Gas, Wasser, Heizung geht natürlich auch viel kaputt. Die meisten Anlagen sind aus den 1970er Jahren. Am Beginn eines jeden Semesters sind dann in den Praktika die Abflüsse verstopft, da werden wir, was Stopfen, Klammern und Bürsten angeht, immer fündig.

Und dann sind da noch die Vergabe von Aufträgen, Angebote durchsehen, Kontakt zu Fremdfirmen, die bei uns arbeiten. Da kommt schon was zusammen.

Wie ist es mit dem Bereitschaftsdienst geregelt?

Einer von uns hat immer für eine Woche Bereitschaftsdienst und muss dann jederzeit erreichbar sein. Wir teilen uns diese Aufgabe derzeit zu fünft.

Wie behalten Sie bei den sehr komplexen Gebäuden den Überblick?

Die Vorgänger, insbesondere Herr Bernhardt haben ein sehr gutes Archiv hinterlassen. Und dann haben wir ja zum Glück noch unsere langjährig Beschäftigten, wie Herrn Breidohr, der schon über 40 Jahre dabei ist. Der weiß dann auch so noch, dass sich unter dem Parkplatz ein Wasserspeicher befindet, wo die Gasversorgung verläuft und welcher Transformator wofür zuständig ist.

Dann gibt es bei Ihnen ja auch noch eine Werkstatt. Was wird hier gemacht?

Wir haben hier eine Plattensäge, mit der Zuschnitte aus den 4x2 m Grundplatten hergestellt werden. Das wird für ganz viele Dinge benötigt, so z. B. wenn Abzüge neue säurefeste Bodenplatten bekommen sollen oder anstelle der Trockenöfen maßgerechte Regale angefertigt werden.



Viel wird am Telefon erledigt.



Test der elektrischen Betriebsmittel



Räume, die sonst keiner kennt



Herr Hartwig an der Plattensäge



Herr Berghorn in der Tischlerei

Fortsetzung von Seite 18

Dann gibt es eine Schlagschere für das Schneiden und Kanten von Blechen, z.B. zur Reparatur der Lüftungsschächte. Auch das gibt es in der Chemie nur bei uns.

Wie ist es mit der Erfassung der Stromverbräuche? Auch das ist ja eine interessante Sache, gerade wenn man versucht zu mehr Energieeffizienz zu kommen.

Wir sind zum Teil in die automatische Zählerdatenerfassung integriert, allerdings müssen immer noch etwa 200 Zähler pro Monat von Hand ausgelesen werden. Da heißt es dann: die Taschenlampe raus und los!

Wie sind Sie mit dem Ticketsystem für Anfragen an die Haustechnik zufrieden?

Wir sind sehr froh damit. Pro Tag haben wir ca. 10-15 Anfragen, wir schauen dann zunächst, was die Hausmeister erledigen können und dannach wer von der Betriebstechnik was macht. Das ist mittlerweile gut etabliert. Man findet das auf der neuen Homepage bei *Service / Haus- und Betriebstechnik*. In anderen Teilen der Universität ist man noch lange nicht soweit.

Bilden Sie auch aus?

Im Prinzip ja. Wir haben Plätze für die Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik, die Handwerkskammer hat das auch schon genehmigt, allerdings müssen von der Verwaltungsseite noch ein paar Fragen geklärt werden.

Werden Sie eine Mannschaft zum Fachbereichs-Fußballturnier stellen? Wir erinnern uns, dass Sie da in der Vergangenheit sehr erfolgreich waren.

Dieses Mal nicht, wir sind gesundheitlich leider zu angeschlagen.

Für wann ist denn der Umzug der Haustechnik vorgesehen?

Nach der bisherigen Planung für Ende 2015. Zunächst muss jedoch die neue Technikzentrale gebaut werden, vorher ist an einen Umzug nicht zu denken.

Vielen Dank für das Gespräch und einen schönen Tag noch.

(CW+TB)



Prof. Dr. Zoya Ignatova

„Wenn man die thematische Entwicklung meiner Gruppe betrachtet, stellt man fest, dass ich in der Wissenschaft sehr risikofreudig bin und keine Angst habe, mich in eine Technik zu stürzen, wozu andere sagen, dafür brauchst du viele Jahre.“

Frau Ignatova, bitte schildern Sie uns kurz Ihren Werdegang!

Ich komme aus Bulgarien und habe in Hamburg an der TU Harburg die letzten Semester studiert und dann 2001 im Graduiertenkolleg Biotechnologie bei Prof. Kasche promoviert. Danach bin ich zum Postdoc nach Amherst an die University of Massachusetts in ein biophysikalisches Labor gegangen, um biophysikalische Methoden wie Fluoreszenz- und CD-Spektroskopie zu lernen und anzuwenden. Nachdem ich 2003 wieder an die TU-Harburg zurückgekehrt bin, habe ich mich dort 2004 in technischer Biochemie habilitiert. Anschließend konnte ich mit Hilfe eines Heisenberg-Stipendiums eine erste eigene Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Biochemie in München aufbauen. Ein Jahr später habe ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München noch einmal im Fach Biochemie umhabilitiert. 2008 folgte ich dem ersten Ruf auf eine W2-Professur nach Potsdam.

Seit wann wussten Sie, dass Sie Professorin werden möchten?

Eigentlich ganz früh. Schon in meiner Schulzeit hatte ich mehrere Praktika absolviert, mit dem Ziel zu studieren und später das Fach meiner Promotion zu definieren. Ab dem dritten Studienjahr suchte ich ganz gezielt Auslandsaufenthalte. An der wissenschaftlichen Laufbahn hat mich die Möglichkeit gereizt, Hypothesen aufzustellen und zu testen sowie die Freiheit nicht mit einem Konzept sondern mit dem Fach verbunden zu sein.

Wo liegt Ihr Forschungsschwerpunkt?

Alle unsere Projekte, die wir bearbeiten, haben eine medizinische Relevanz. Ich habe in der Proteinbiochemie in Hamburg begonnen. Mein Forschungsthema in Amerika war dann die Proteinfaltung und –missfaltung aus biophysikalischer Sicht und in München die Aggregation und neurodegenerativen Erkrankungen. Durch eine Zufallsentdeckung wurde meine Forschung in Richtung RNA verschoben. Wir untersuchen, wie die Translation die Übersetzung der genetischen Informationen ins Protein, die Faltung bzw. Missfaltung steuert. Struktur spielt dabei eine große Rolle für uns. Aber nicht die klassische Kristallstruktur, sondern vielmehr die Mikrostrukturen in der Zelle und die Mikrokompartimentierung, die die Prozesse voneinander in der Zelle abtrennt. Systembiologische Aspekte sind dabei sehr stark vertreten.

Sie haben den Ruf zum 1.10.2014 angenommen, jedoch ist der Dienstantritt verschoben, bis Ihre Labore einzugsbereit sind. Wann wird das sein?

Gerade war die Bauplanung. Intention ist, die Baumaßnahmen Ende Mai 2015 abgeschlossen zu haben. Wir hoffen also zum Sommersemester 2015 hier in Hamburg zu sein.

Wie große wird Ihre Arbeitsgruppe werden?

Für gute Diskussionen innerhalb der Gruppe sind etwa 20 Personen, wie die jetzige Größe meiner Gruppe, eine optimale Gruppengröße. Dies ist für mich auch optimal zu betreuen.

Was machen ihre Mitarbeiter, sind das Mediziner, Biologen oder Biochemiker?

Chemiker haben wir noch keine in unserer Gruppe, was aber darin liegt, dass in Potsdam die Biochemie in die Biologie integriert ist. Ich habe im Arbeitskreis viele Biochemiker, einige Biologen zwei Bioinformatiker und Physiker. Unsere Forschung findet an der Schnittlinie zwischen Biologie, Chemie und Physik statt. Chemiker, die an zell-biologischen Aspekten interessiert sind, würden gut zu uns passen.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Mitarbeiter?

Erwartungen habe ich einerseits keine. Ich freue mich immer, auf die Diskussionen neuer Ergebnisse meiner Mitarbeiter. Durch die Diskussionen wagen wir uns neue Wege einzuschlagen. Ich lasse meinen Mitarbeitern viel Freiheit mitzudenken und die Projekte mitzugestalten. Ich denke Wissenschaft ist die Freiheit Projekte mitzugestalten. Ich habe keinen engen Betreuungsfokus - viel mehr versuchen wir mit den anderen Gruppenmitgliedern in den Seminaren und Retreats, die Ergebnisse kritisch zu diskutieren.

Haben Sie Hobbies?

Ich mache vieles, z.B. Surfen und werde hoffentlich demnächst den Segelschein auffrischen. Außerdem bin ich ein Kinofreak, kein guter Film entgeht mir.

*Frau Ignatova, vielen Dank für das Gespräch.
(BW, TB)*

Bunsentagung am Fachbereich

Vom 29. – 31. Mai hat an unserem Fachbereich die 112te Bunsentagung, also die jährliche Fachtagung der deutschen Physikochemiker, stattgefunden. Passend zu einem unserer Forschungs- und Lehrschwerpunkte lautete das Motto in diesem Jahr „Physical Chemistry on the Nanometer Scale“. Mit mehr als 650 internationalen Teilnehmern, die ihre Beiträge in 160 Vorträgen und etwa 300 Posterbeiträgen präsentiert haben, war die Konferenz überaus gut besucht. Auch fand ein Karriereforum für den wissenschaftlichen Nachwuchs statt und alle Konferenzteilnehmer konnten sich an den Ständen von 20 Industrieausstellern über neuartige Technologien erkundigen. Die Konferenz begann traditionell am „Vatertags-Nachmittag“ mit einer Eröffnungszereemonie, auf der die Gäste von den Organisatoren aus der Physikalischen Chemie und von „unserer“ Vizepräsidentin, Frau Prof. Claudia Leopold, begrüßt wurden. Nach der Verleihung wissenschaftlicher Auszeichnungen hielt Prof. Bäuchle aus München einen sehr ansprechenden Plenarvortrag über Krebsforschung mit Nanostrukturen. Bei schönem Wetter konnte dann – größtenteils draußen – die open-end-welcome-reception stattfinden. Ein Fazit dieses ersten Abends war, dass Physikochemiker doch mehr Durst haben, als man zunächst vermuten würde.

Das wissenschaftliche Programm am folgenden Freitag und Samstag beschäftigte sich neben dem Hauptthema mit unterschiedlichen Aspekten der Physikalischen Chemie. Ein Highlight der Veranstaltung war mit Sicherheit die Poster Party am Freitagabend. Die Kombination aus exzellenten Postern, Freibier mit BBQ und

unserer für solche Zwecke bestens geeigneten Architektur hat zu einem gelungenen Nachmittag geführt, der sich dann noch bis in die sehr späten Abendstunden fortgesetzt hat und dementsprechend den Konferenzteilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Den größten Beitrag zum Gelingen der gesamten Konferenz haben mit Sicherheit die Mitarbeiter der lokalen Organisatoren geleistet. Darüber hinaus ist es allerdings auch bemerkenswert, dass man sich gerade bei außergewöhnlichen Situationen wie der Organisation derart großer Veranstaltungen auf „die gesamte Chemie“ verlassen kann, was wieder einmal mehr für den sehr guten Zusammenhalt innerhalb unseres Fachbereichs spricht. (Alf Mews)







COMPETENCE FOR FOOD AWARDS 2013/2014 – Hamburg School of Food Science zeichnet herausragende Leistungen aus

Die Universität Hamburg bündelt seit 2011 ihre Aktivitäten im Bereich der Lebensmittelwissenschaften in der HAMBURG SCHOOL OF FOOD SCIENCE (HSFS) unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Fischer. Im Rahmen der alljährlichen Festveranstaltung der HSFS werden neben der Vergabe der Diplom- und Doktorurkunden der Arbeitskreise von Prof. Dr. Markus Fischer, Prof. Dr. Sascha Rohn und Prof. Dr. Bernward Bisping zudem herausragende Leistungen mit den COMPETENCE FOR FOOD AWARDS prämiert, um Leistungsbereitschaft sowie Leistungsfähigkeit des Nachwuchses zu fördern, überdurchschnittliche Leistungen zu belohnen und die Studierenden zu innovativen Ideen anzuregen. Prämiert werden jeweils die besten Doktor- und Diplomarbeiten eines Jahrgangs sowie herausragende Prüfungsleistungen des Zweiten Staatsexamens und der Abschlusskolloquien im letzten Semester des Studiengangs Lebensmittelchemie.

Seit nunmehr fünf Jahren unterstützt das nationale und international agierende Laborienstleistungs-Unternehmen EUROFINS die Vergabe des COMPETENCE FOR FOOD AWARDS durch die Finanzierung der Preise für die beste Doktor- und Diplomarbeiten sowie Abschlussprüfungen. Zudem richtet das Unternehmen Jahr für Jahr nach der Veranstaltung ein großzügiges Buffet aus, trägt die musikalische Untermauerung und berät die Studierenden bezüglich möglicher Berufsaussichten nach ihrem Abschluss. Inzwischen hat das Unternehmen auf diese Weise über

100.000 € in die Festveranstaltung und die Berufschancen der jungen Lebensmittelchemiker investiert. Die Übergabe der Preise erfolgte in diesem Jahr durch den Geschäftsführer von EUROFINS DEUTSCHLAND Steffen Walter.

Zu einem langjährigen Partner dieser Veranstaltung ist zudem die Kanzlei KROHN Rechtsan-



Festrednerin
Dr. Bretthauer



wälte geworden, die seit Gründung der Veranstaltungsreihe vor fünf Jahren den Preis für das beste Zweite Staatsexamen stiftet und alljährlich durch Prof. Dr. Moritz Hagenmeyer vertreten wird.

Der Philosophie der Veranstaltung folgend stand auch die diesjährige Veranstaltung unter einer großen Überschrift. Nach 2010 „Zukunft gestalten“,

2011 „Frauen in der Wissenschaft“, 2012 „Globalisierung“, 2013 „Lebensmittelsicherheit“ folgte in diesem Jahr das Thema „Die Reise an die Spitze“, welches von Frau Dr. Berit Bretthauer interpretiert wurde. Dr. Bretthauer ist Personalberaterin bei KORN/FERRY INTERNATIONAL und besetzt weltweit Spitzenpositionen mit Top-Führungskräften. In ihrem interessanten und kurzweiligen Festvortrag riet sie den Absolventinnen und Absolventen die kommenden Jahre zu nutzen um internationale Erfahrungen zu sammeln, sich selbst kennen zu lernen und weiterzuentwickeln. (Fortsetzung Seite 25)

(Fortsetzung von Seite 24)

Vor allem aber sollen die Studierenden auf die eigenen Fähigkeiten und Stärken setzen und die Schwächen als solche akzeptieren, sofern diese den Stärken nicht entgegenstehen. Bei der Auswahl geeigneter beruflicher Positionen empfahl Dr. Bretthauer auf Trendthemen zu setzen ohne sich selbst untreu zu werden, denn nur in Bereichen in den man Spaß habe und die man mit Leidenschaft bearbeite, könne man letztendlich richtig gut sein.

Zu den weiteren Gratulanten der Ausgezeich-



neten gehörten neben Dr. Berit Bretthauer, den Vertretern der Partner EUROFINs und KROHN Rechtsanwälte, Prof. Dr. Claudia S. Leopold (Vizepräsidentin für Forschung und Nachwuchsförderung, Universität Hamburg) und Prof. Dr. Ingenuin Gasser (Prodekan für Internationalisierung und Nachwuchsförderung, MIN-Fakultät Universität Hamburg). (Markus Fischer)

Beste Doktorarbeit

Dr. Kathrin Tschersch

Entwicklung neuer HPTLC-Methoden zur Analyse von Phenol-Protein-Wechselwirkungen

Beste Diplomarbeit

Nele Katharina Rusche

Charakterisierung verschiedener Cistus incanus Tees bezüglich phenolischer Inhaltsstoffe, deren antioxidativen Kapazitäten und Stabilitäten beim Teekochen

Eliška Podlucká

Nachweis, Quantifizierung und Charakterisierung antibiotikaresistenter Bakterien in verzehrfertigen Lebensmitteln

Bestes Staatsexamen

Catherine Herzog, Marina Creydt

Bestes Abschlusskolloquium

Nadine Barz, Nicolas Cain, Tobias Burmeister, Christin Fischer, Nele Katharina Rusche

Auszeichnungen mit einem COMPETENCE FOR FOOD AWARD

Die „chemserv“: Ihr Schlüssel zur Datensicherheit

Durchgebrannte Festplatten, verlorene USB-Sticks, versehentlich gelöschte Dateien und Versionswirrwarr zwischen Heim- und Institutsrechner müssen das Leben eines Hamburger Chemikers nicht belasten.

Die Datensicherheit im Fachbereich hat (seit langem) ein System. Die „chemserv“ heißt unser zentraler Datenspeicher, der allen Nutzern Netzlaufwerke zur Verfügung stellt.

Für einzelne Benutzer, Benutzergruppen und Serviceeinheiten, aber auch Projekte und Archive können Speichermöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Diese Speicher zeichnen sich durch besondere Sicherheit und Verfügbarkeit aus.

Die Sicherheit besteht aus mehreren Stufen: zunächst besteht unser Speichersystem aus einem „Raidsystem“, das auch beim Ausfall einzelner Festplatten die Daten unbeschädigt lässt.

Zudem liegt das Speichersystem, nach der Inbetriebnahme unseres neuen Serverraumes in der Bundesstraße, dupliziert vor, so dass auch der Ausfall eines ganzen Raumes die Datenintegrität nicht gefährdet.

Zusätzlich hängt das Speichersystem an dem Backupsystem des Rechenzentrums, das jede Nacht den Datenbestand sichert und dann sogar bei Bedarf auch ältere Versionen von Daten oder gelöschte Dateien wieder hergeben kann.

Der Speicher ist aber auch hochverfügbar, da Sie ihn an jeden Ihrer Universitätsrechner einfach als Windowslaufwerk anbinden können.

Von zuhause und selbst auf Reisen können Sie über sichere Verbindungen auf die Daten zugreifen.

Derzeit sind 21 TB von 35 TB insgesamt belegt. Wir planen für dieses Jahr einen deutlichen Ausbau.

Mit unserem Speichersystem wollen wir auch die von der DFG-geforderte langfristige Archivierung von Messdaten etc. realisieren.

Wenn ein Arbeitskreis ca. 35 Jahre an einem Institut forscht und Informationen erzeugt, dann sollen diese Informationen real verfügbar bleiben. Dazu gehörte eine entsprechende Nutzerverwaltung und Daten(nach)bearbeitung.

Die Anforderungen an die Datensicherheit und Datenverfügbarkeit hängt durchaus auch von den individuellen Bedürfnissen des Anwenders ab. Darum beraten wir Sie gerne, wie Sie am besten mit Ihren Daten umgehen.

(IT-Service, Fachbereich Chemie)

Zur Geschichte der Industrieforschung in Hamburg

Die Wissenschaftsgeschichte in Hamburg hat schon besondere kaufmännische Prägungen. Die Universität wurde ja erst 1919 gegründet und dabei wurden Staatsinstitute, die auftragsorientiert für Behörden arbeiteten, zu Universitätsinstituten. Die Forschung wurde dadurch sehr anwendungsorientiert ausgerichtet. Es gelangen aber trotzdem große wissenschaftliche Erfolge, die u.a. auch mit einem Nobelpreis (Otto Stern) honoriert wurden. Neben der akademischen Forschung gab es aber auch intensive und erfolgreiche Forschungen in der Industrie. Durch deren Innovationen wurden auch Grundlagen für Firmen geschaffen, die heute noch wesentliche Arbeitgeber und Steuerzahler in Hamburg sind. Einige dieser Forscher sollen hier kurz vorgestellt werden.

Die heutige Firma Beiersdorf geht auf die Innovationen der Apotheker Paul Beiersdorf (Pflaster), Oscar Troplowitz (Nivea) und Isaac Lifschütz (Eucerin) zurück [1]. International bekannt wurde auch Karl

Lendrich, der den Schonkaffee für Darboven entwickelte (Idee-Kaffee). Große Bedeutung erlangten auch viele Handelslaboratorien in Hamburg. Georg-Ludwig Ulex gründete 1847 das weltweit erste öffentliche Handelslaboratorium in Hamburg. Auch die von ihm gegründete Firma besteht – nach einigen Umbenennungen – bis heute. Der Handelschemiker Hugo Gilbert war viele Jahre Geschäftsführer des Vereins analytischer Chemiker und 1881 der Chefredakteur des „Repertorium der Analytischen Chemie“, der Vorgängerzeitschrift der „Angewandten Chemie“.

In den Lehrbüchern der Organischen Chemie wird auch oft ein „mysteriöser“ Ponndorf beschrieben, dem Mitentdecker der Meerwein-Ponndorf-Verley-Reaktion, von dem man fast nichts anderes kennt. Wolfgang Ponndorf war bis 1925 Chemiker der Firma Anton Deppe Söhne in Hamburg-Billbrook (später aufgekauft von Schimmel & Co). Aus dieser Tätigkeit stammt ein Patent und eine Veröffentlichung zum „reversible[n] Austausch der

Oxydationsstufen zwischen Aldehyden oder Ketonen einerseits und primären oder sekundären Alkoholen andererseits“ [2,3]. 1925 wechselte er aber dann als chemischer Assistent in die Direktorialabteilung des Krankenhauses Eppendorf und wurde später Arzt.

Von besonderer Bedeutung sind aber auch die Forscher der Familie Wohlwill, die stark verkürzt in Abbildung 1 aufgeführt werden:

Die erste Generation der Wohlwills beginnt tatsächlich mit Immanuel Wohlwill, denn er nahm den neuen Namen Wohlwill (Abkürzung für „Wohlwollen gegen alle“ [4]) erst 1822 an. 1799 wurde er in Harzgerode als Immanuel Wolf geboren. Er promovierte 1822 an der Universität Kiel in Philosophie und wurde 1823 Lehrer an der Israelitischen Freischule in Hamburg. Als erster Jude wurde er 1834 Ehrenmitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg. Während sich Immanuels Aktivitäten auf die jüdische Kultur konzentrierten, waren seine Kinder in sehr unterschiedlichen, aber weltlichen Themen engagiert. Anna Wohlwill war die Gründerin und Direktorin der Hamburger Paulsenstiftschule. Theodor Wohlwill war ein erfolgreicher Kaufmann, der insbesondere mit der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg verbunden war. Er war viele Jahre Vorsitzender der Vaterstädtischen Stiftung. Das Theodor-Wohlwill-Stift, erbaut 1930, trägt seinen Namen. Adolph Wohlwill war Dozent im allgemeinen Vorlesungswesen und im Akademischen Gymnasium in Hamburg und wohl einer der bedeutendsten Hamburger Historiker des 19. Jahrhunderts.

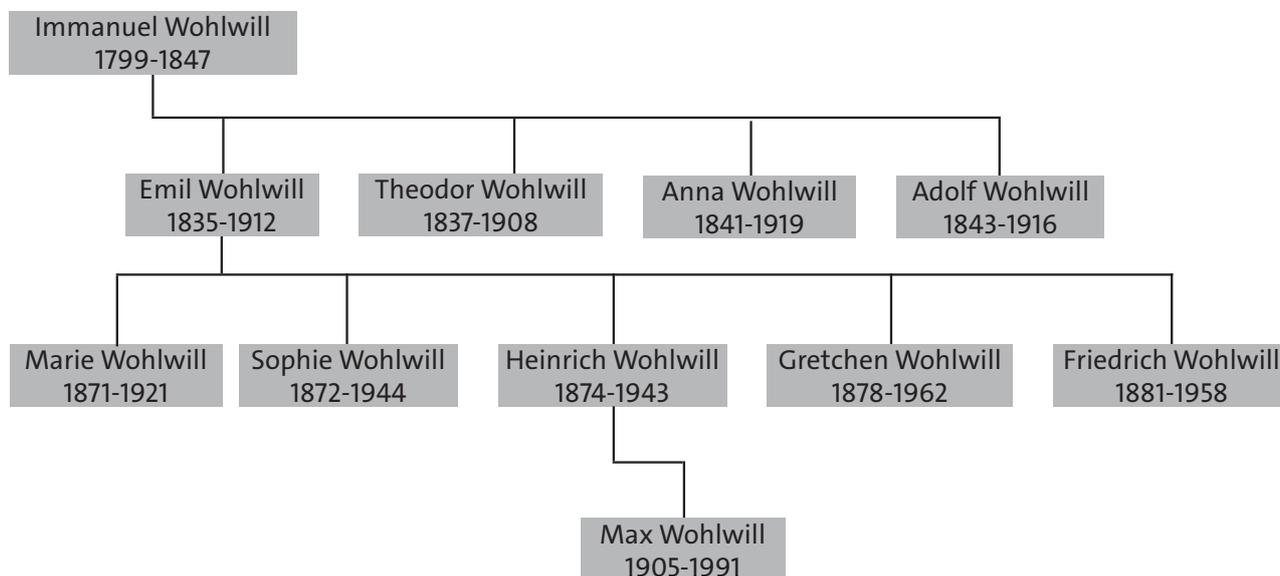


Abbildung 1



Bildnis von
Emil Wohlwill
[4]

Emil Wohlwill ist nun der erste Chemiker in dieser Familie [4]. Er wurde 1835 in Hamburg geboren und studierte ab 1855 in Heidelberg, Berlin und Göttingen und promovierte 1860 bei Friedrich Wöhler. Zurückgekehrt nach Hamburg wird er zunächst Lehrer und 1865 „beidigter Handelschemiker“ in Hamburg. Zugleich bestand ab 1861 auch ein lockeres Arbeitsverhältnis zur „Norddeutsche

Affinerie AG“ (heutiger Name: Aurubis). Hier entwickelte er ein Verfahren zur Scheidung von Kupfer und Silber und ein Verfahren zur elektrolytischen Raffination des Goldes („Wohlwill-Prozeß“, „Wohlwillsche Goldelektrolyse“). 1876 richtet er dann die weltweit erste dauerhaft arbeitende Kupferelektrolyse ein, die dann 1877 auch zu seiner Festanstellung führte.

Damit hat Emil Wohlwill die Grundlagen für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Firma geschaffen. Sein Patent zur Goldraffination wurde 1878 an die Degussa verkauft und von ihm selbst dort eingerichtet. Bedeutsam ist Emil Wohlwill aber nicht nur für diese technischen Errungenschaften, sondern auch als Wissenschaftshistoriker. Er hat intensiv über Galilei geforscht und sich auch für die Publikation des Jungius-Nachlass eingesetzt.

Sein Sohn Heinrich Wohlwill promovierte 1898 „Über die Elektrolyse der Alkalichloride“ in Göttingen und trat später auch in die Norddeutsche Affinerie AG ein und wurde sogar deren Direktor. Trotz allen Glanzes, den die Wohlwills nach Hamburg gebracht haben, wurden sie Opfer des Nationalsozialismus. Heinrich Wohlwill wurde am 31. Januar 1943 in Theresienstadt ermordet, ebenso wie seine Schwester Sophie Wohlwill 1944.

An beide erinnern jetzt Stolpersteine in Hamburg. Friedrich Wohlwill, ein weiterer Sohn von Emil Wohlwill, war Professor der Pathologie in Eppendorf und später in St. Georg. Er konnte noch rechtzeitig nach Portugal fliehen. Gretchen Wohlwill, das 4. Kind von Emil Wohlwill, wurde eine berühmte Malerin und Mitglied der Hamburgischen Sezession.

1940, mit 62 Jahren, konnte Sie noch zu Ihrem Bruder nach Portugal fliehen. Sie kehrte 1952 als 75jährige nach Hamburg zurück. Einige ihrer Bilder hängen in der Kunsthalle, so auch der hier abgebildete „Wirtshausgarten“.

Auch der Enkel, Max Wohlwill, blieb der Chemie treu. Er promovierte 1931 bei Immanuel Estermann und Otto Stern in Hamburg. In seinen Lebenserinnerungen berichtete er über seine Kindheit in Hamburg. [5] Er ist also ein echter

Alumni unseres Fachbereichs und gibt uns damit auch einen guten Anlass, an die Beiträge seiner Familie zur Chemie in Hamburg zu erinnern.

Literatur:

[1] Leukoplast und Nivea - 125 Jahre Beiersdorf - Forschung, Marketing und Produktion in der Anfangszeit; Karin Cura; Hamburgs Geschichte einmal anders: Entwicklung der Naturwissenschaften, Medizin und Technik 2, 105ff (2009).

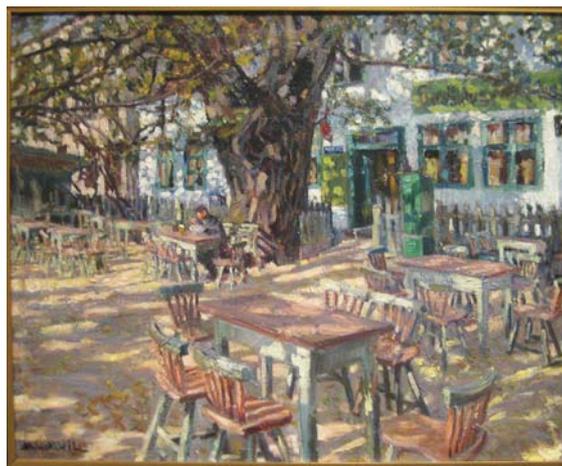
[2] Der reversible Austausch der Oxydationsstufen zwischen Aldehyden oder Ketonen einerseits und primären oder sekundären Alkoholen andererseits; Wolfgang Ponndorf; Zeitschrift für Angewandte Chemie 39, 138-143 (1926).

[3] Verfahren zur wechselseitigen Überführung von Alkoholen in Aldehyde oder Ketone sowie von Aldehyden oder Ketonen in Alkohole; Wolfgang Ponndorf für Schimmel & Co. AG; DRP 535954 (C) 1931-10-17.

[4] Emil Wohlwill: Galilei-Forscher, Chemiker, Hamburger Bürger im 19. Jahrhundert; Hans-Werner Schütt; Arbor scientiarum, Reihe A: Abhandlungen 2, 180 pp (1972), Verlag: Dr. H. A. Gerstenberg, Hildesheim.

[5] Remembering; Erika Wohlwill, Max Wohlwill, Sabine Erika Wohlwill, Anne Fripp; Verlag: Old Fort Press Corfu, Corfu/Greece (1995).

(Volkmar Vill)



„Wirtshausgarten“ von Gretchen Wohlwill, Kunsthalle Hamburg, Bild: Volkmar Vill



Seit dem 1.1.14 verstärkt Frau Dr. Birgit Fischer als akademische Oberrätin die Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Abetz in der physikalischen Chemie. Sie hat 2006 in der Physikalischen Chemie an der Universität des Saarlandes über das Thema „Synthese und Charakterisierung magnetischer Kolloide“ promoviert. Nach ihrer Promotion hat sie zwei Jahre in einem interdisziplinären Team an der Yale Universität am Institut der Elektroingenieure an biomedizinischen Anwendungen von Ferrofluiden gearbeitet. Dabei konnten sie erfolgreich mittels maßgeschneiderter Synthese von biokompatiblen Ferrofluiden Bakterien detektieren oder abtrennen. Danach ist sie zurück in die Grundlagenforschung an das Deutsche Elektronen-Synchrotron in Hamburg gegangen, wo sie sich seitdem mit der Struktur und Dynamik von Kolloiden mittels kohärenter Kleinwinkelstreuung beschäftigt. Der besondere Schwerpunkt liegt dabei auf der Synthese von geeigneten Modellsystemen. Bei diesen Modellsystemen lassen sich neben den Wechselwirkungen auch die Form gezielt einstellen. Mittlerweile können erste Praktika oder Bachelor Arbeiten vergeben werden. Wir heißen sie herzlich willkommen. Die Studenten werden sicherlich nicht lange auf sich warten lassen. (KE)

Mit Klaus Eickemeier besteht das Redaktions-team unserer kleinen Zeitung neben Thomas Behrens, Brita Werner und Christian Wittenburg aus inzwischen vier Personen. Durch seine Arbeiten im IT-Service kann er nicht nur bei der Bedienung der komplexeren Softwarepakete, die wir für die Zeitung nutzen, beitragen. Aufgrund seiner vorherigen Tätigkeiten bei der Zeitung mit den vier großen Buchstaben kann er auch auf journalistische Erfahrung zurückgreifen. Dank gilt an der Stelle aber allen Mitarbeitern im Fachbereich, die mit Ihren Beiträgen zum Gelingen der Zeitung beitragen. (TB)



Seit Januar ist Herr Fabian Kuschow der neue Leiter der Haus- und Betriebstechnik. Herr Kuschow ist gelernter Elektroinstallateur und hat sich dann zum Handwerksmeister für Elektrotechnik weitergebildet. Vor seinem Wechsel an den Fb Chemie war er 2,5 Jahre in einem Metallbaubetrieb in Rellingen als stellvertretender Werkstattdirektor tätig. (CW)

Frau Zeise hat sich in den Ruhestand verabschiedet

Am 30. Mai war der letzte Tag für Frau Zeise als Mitarbeiterin im Fachbereich. Wie sie selbst sagt, hat sie sich in den Unruhestand verabschiedet, in dem sie sich Vieles vorgenommen hat. Wir wünschen ihr dabei alles Gute und danken ihr für die immer gute Zusammenarbeit. Ihr Nachfolger in der Werkstatt in der TMC ist Herr Ansgar Weidner. (BW)

Baumaßnahmen MIN-Forum

Derzeit finden im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen des MIN-Forums an der Ecke Sedanstraße/Bundesstraße Überlegungen statt, wo zukünftig die Mitarbeiter des ZBH-Gebäudes sowie die Technik untergebracht werden könnten. Für die Warenannahme wird der Platz zwischen OC und dem Studienbüro auf Kellergeschosebene favorisiert, das Zentrale Entsorgungslager muss hierzu noch verlegt werden. Die Technikzentrale soll, ebenfalls auf Kellergeschosebene oder etwas tiefer, zwischen AC und BC („alte TC“) gebaut werden. Die Planer wurden informiert, dass die Geräte in den benachbarten Räumen sensibel auf Erschütterungen reagieren. Dies wird mit uns noch abgesprochen und dann hoffentlich ggf. langsamer geschauvelt. Flächen für die Mitarbeiter und die Werkstatt des Technischen Betriebs sind in Abstimmung. Der Vorschlag des Fachbereichs ist eine Integration im benachbarten Verfügungsgebäude I. Hier wäre auch genug Platz für die Finanzabteilung und die Beschaffung. (TB)

MINT Excellence-Programm der Manfred Lautenschläger-Stiftung

Von zehn Stipendien für die besten Studienleistungen in MINT-Studiengängen deutschlandweit sind zwei an MLS-Studenten in Hamburg vergeben worden - eins an Kira Glatzel aus dem 2. Semester (B.Sc) und eins an Kristina Allgöwer aus dem 4. Semester (B.Sc). Durchsetzen konnten sich die beiden gegen 100 weitere Finalisten in einem zweitägigen Assessment Center Ende Juni in Wiesloch bei Heidelberg. Link: www.manfred-lautenschlaeger-stiftung.de (Patrick Ziegelmüller)